

Weißeritz-Zeitung

Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. U.

Älteste Zeitung des Bezirks

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft, des Stadtrats und des Finanzamts Dippoldiswalde

Anzeigenpreis: Die 48 Millimeter breite Millimeterzeile 6 Pf.; im Textteil die 33 Millimeter breite Millimeterzeile 18 Pf. Anzeigenschluß: 10 Uhr vormittags. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 3 gültig

Bezugspreis: Für einen Monat 2.— RM mit Zustagen; einzelne Nummer 10 Pf. :: Gemeinde-Verbands-Konto Nr. 3 :: Fernsprecher: Amt Dippoldiswalde Nr. 403 Postfachkonto Dresden 125 48

Nr. 18

Dienstag, am 22. Januar 1935

101. Jahrgang

Oertliches und Sächsisches

Dippoldiswalde. Die Quecksilbersäule im Thermometer steigt leider immer höher. Schon die vergangene Nacht war recht mild und heute morgen wurde es auf den Fußsteigen recht lüppig. Dazu aber auch, ebenso auf den Straßen, recht glatt. Der vorsorgliche Hauswirt hat gestreut, auf der Straße aber heißt es vorichtig gehen und vor allem fahren, wenn man seinen Kraftwagen wieder hell in den Schuppen bringen will.

Ein alter Handwerker, langjähriger Leser unserer Zeitung, bittet uns, folgende Zeilen aufzunehmen: „Zwischen Wollen und Können gibt es auch heute noch einen Unterschied. Hätte der Handwerker die Möglichkeit, seine Außenstände wie Steuern einzutreiben, dann würde mancher gleich bezahlen können, aber leider ist dem nicht so, und man läßt ihn warten. Es muß auch hier mehr nationale Einsicht walten, und nicht immer gefogt werden, wir können nicht zahlen, sondern, wir wollen nicht eher bezahlen, bis wir zahlen können. Dann wird es wieder besser.“ — Wir haben seinen Wunsch erfüllt, ob nun aber das Auf-Abzahlung-Kaufen oder das Pumpen unterbleibt, bezweifeln wir. Daß es endlich ein Ende nähme, wünschten wir im Interesse des Handwerkerhandes recht sehr.

Dippoldiswalde. Tagesordnung für die öffentliche Stadtverordnetenversammlung am Freitag, dem 25. Januar, abends 1/2 9 Uhr: Wahl des Vorsitzers und Stellvertreters; Zuwahl eines Mitgliedes in den Müllerschulauwisch; 53. Nachtrag zur Gemeindefeuerordnung, Musikinstrumentensteuer betr.; Polizeiverordnung, Rattenvergiftung betr.

Die Saargedenkmärkte der Deutschen Reichspost. Am 16. Januar haben die Postanstalten mit dem Verkauf der zur Feier des Abstimmungsieges im Saargebiet herausgegebenen Gedenkmärkte begonnen. Der Entwurf zu dem schönen Markenbild, das die Mutter Deutschland zeigt, wie sie das heimkehrende Kind, das Saarland, in ihre Arme schließt, stammt von der Künstlerin Emmy Günther, Berlin. Nach dem regen Verkauf zu urteilen, hat die Herausgabe der Gedenkmärkte überall große Freude hervorgerufen.

Die ausbildungsbezugnis entzogen. Nach einer Zusammenstellung des Reichsstandes des Deutschen Handwerks ist in der Zeit vom 1. November bis 31. Dezember 1934 sechs Handwerksmeister die Befugnis entzogen worden, Lehrlinge auszubilden. In drei Fällen handelte es sich um Handwerksmeister aus dem Bezirk der Handwerkskammer Arnberg, und in je einem Falle hatte der Meister seinen Sitz im Bereich der Gewerkskammer Dresden bzw. der Handwerkskammer Flensburg und Magdeburg. Der Grund für die Maßnahmen lag in der Ueberschreitung des Züchtigungsrechtes, bzw. der mangelnden erzieherischen Qualität, aber auch in der ungenügenden Lehrlingsausbildung und in wiederholter Verletzung der Pflichten eines Lehrmeisters.

Hödenhof. Am Sonntag, 20. Januar, fand im hiesigen Gasthof die Aufführung des Theaterstückes „Die Glühbirne“ statt, angeführt von den oberen Klassen der hiesigen Volksschule unter Leitung von Schulleiter Becker, unterstützt von der gesamten Lehrerschaft. Nach wochen-, ja monatelanger fleißiger Arbeit und eifrigem Erennen war der Tag der Aufführung gekommen und selten hat Hödenhof einen derartigen Aufmarsch nach dem Gasthof erlebt. Lange vor der eigentlichen Kasseneröffnung war der Saal schon vollbesetzt, zuletzt mußte er geschlossen werden. 650 Personen hatten Einlaß gefunden, viele mußten zurückgewiesen werden. Nun, am 27. Januar, wird die Aufführung wiederholt. Viel ist in Hödenhof schon in theatralischen Aufführungen geboten worden, aber solche Besriedigung wie diese Aufführung hat wohl bisher keine hinterlassen. Das Stück hat 5 Aufzüge mit zum Teil großen Rollen. Alle wurden in bewundernswürdiger Ruhe mit viel Geschick und Aufmerksamkeit vom ältesten bis zum jüngsten Spieler durchgeführt. Jeder hatte seitens der Leitung die passende Rolle erhalten, und jeder war begeistert, die Rolle zu spielen, wie es verlangt wurde. Eine feine Wirkung hatten die verschiedenen Reigen. Hoffentlich ist es der Lehrerschaft wie auch den mitwirkenden Kindern vergönnt, für ihre opferfreudige Arbeit nochmals einen so vollen Saal zu sehen. Der Reinertrag ist zur Anschaffung von Lehrmitteln bestimmt.

Reinhardtsgrünna. Am Donnerstag, dem 24. Januar findet hier eine Pfundsammlung statt.

Johnsbach. Das herrliche Winterwetter und die gute Schneelage hatte am Sonntag auch hier eine ganze Anzahl Winterportler auf die Beine gebracht. Kommenden Sonntag soll hier ein großes Werbe-Winterportfest der DL-Rameradschaften Glashütte und Reinhardtsgrünna abgehalten und ein Werbeportfest für den hiesigen Ort damit verbunden werden. Die Langläufe beginnen am Vormittag, während die Abfahrts- und Sprungläufe sowie sonstige Winterspiele und Rodeln für die Kinder am Nachmittag stattfinden.

Johnsbach. Abermals raffte der Tod einen alten lieben Sangesbruder und zugleich Ehrenmitglied des hiesigen Männergesangsvereins Sängerkunst dahin, Schneidermeister Lehner. Er war noch einer der wenigen, die gleich nach der Gründung des Vereins in die Reihen der Sänger eintraten und treue Pfleger des deutschen Männergesanges wurden. Schwere wirtschaftliche Kämpfe raubten ihm nicht den frohen Humor. Die letzte Zeit war er bei seinen Kindern in Glashütte, seine letzte Ruhestätte fand er jedoch an der Seite seiner Lebensgefährtin auf dem hiesigen Friedhof, wo ihm seine Sanges-

Fortgesetzter Bruch der Autonomie

Eine neue Beschwerdechrift der Memelländer.

Genf, 22. Januar.

Wie aus Bitterbundstreifen zuverlässig verlautet, hat der Vizepräsident des Memelländischen Landtags, Schulrat Meyer, in Ergänzung seiner bisherigen Beschwerden die Signalarmächte des Memelabkommens in einer besonderen Eingabe auf die Auswirkungen der Anwendung des neuen litauischen Staatsbürgergesetzes im Memelgebiet aufmerksam gemacht. Auf Grund dieses Gesetzes ist Anfang Januar ein Strafverfahren gegen die Mitglieder des am 28. 6. 1934 gewaltsam abgeleiteten verfassungsmäßigen Direktoriums Schreiber eingeleitet worden.

Die drei Mitglieder dieses Direktoriums: Dr. Schreiber, Wolgahn und Szjogaud sind unter verschärfter Polizeiaufsicht gestellt worden und dürfen ihre Wohnungen nicht verlassen.

Ihnen wird neben einigen weniger wichtigen Punkten zur Last gelegt, sich gegen die Bestimmungen des litauischen Staatsbürgergesetzes verhalten zu haben, und zwar gegen die Artikel, die alle Personen mit vier Jahren Zuchthaus bedrohen, die „die litauischen Interessen schädigen, das litauische Nationalbewußtsein einschränken oder schwächen, den Forderungen der litauischen Regierungsbehörden nicht nachkom-

men, wenn daraus eine Schädigung der litauischen Interessen entstehen kann“. Das „Bergehen“ des Direktoriums Schreiber besteht darin, daß es im Frühjahr 1934 den Schulleitern des Memelgebietes eine Verfügung hat zugehen lassen, wonach der vom litauischen Gouverneur widerrechtlich mit der Aufsicht über die autonomen Schulen des Memelgebietes beauftragte litauische Schulleiter nicht ohne Genehmigung des Direktoriums dem Unterricht in den memelländischen Schulen beizuhelfen sollte. Mit dieser Verfügung hat das Direktorium Schreiber nichts anderes getan als den autonomen Standpunkt vertreten und diesen gegenüber dem Gouverneur verteidigt.

Das nunmehr eingeleitete Strafverfahren zeigt, daß die Verletzung der autonomen Rechte durch die verfassungsmäßige Vertretung der Bevölkerung im Memelgebiet auf Grund des litauischen Staatsgesetzes als staatsfeindlich behandelt wird. Damit wird auch der Zweck dieses für das Memelgebiet geschaffenen litauischen Sondergesetzes offenbar, nämlich es den Memelländern unmöglich zu machen, sich gegen die Uebergriffe der litauischen Behörden zu wehren. Dieses Vorgehen der litauischen Behörden gegen das Direktorium Schreiber ist von ganz grundsätzlicher Bedeutung für die weitere rechtliche Entwicklung im Memelgebiet.

brüder am Grabe durch das Sängerteilament und auch in der Kirche durch ein Lied ehren.

Glashütte. Morgen Mittwoch fährt sich zum 50. Male der Todestag des weltbekannten Meisters der Uhrkunst, Moritz Großmann. Auf einer Portraitskizze begriffen, erreichte in Leipzig den nimmermännlichen Mann der Tod. Großmann hat sich nicht nur durch die Fabrikation von Taschenuhren, sondern auch durch die Herstellung von Präzisions-Pendeluhr und Chronometern sowie von Messwerkzeugen einen Namen gemacht. Nicht zu vergessen seine fachschriftstellerische Tätigkeit, die mehrmals preisgekrönt wurde. Die Deutsche Uhrmacher-Schule verlor in ihm einen ihrer Gründer, dem sie viel zu danken hat und dessen Bronze-Relief die neue Vorhalle des Fachschulgebäudes schmückt. Moritz Großmann hat sich auch in manch anderer Beziehung um Glashütte verdient gemacht und sein so unerwarteter Heimgang wurde damals von der gesamten Stadt schmerzlich empfunden und tief betrauert. Das, was heute für jeden guten Deutschen die Lösung des Tages ist: „Gemeinnutz geht vor Eigennutz“, das war schon vor mehr als 75 Jahren der Leit- und Grundgedanke dieses großen Mannes. Er opferte die besten Kräfte seines schöpferischen Geistes für die Hebung der Uhrindustrie und der Stadt Glashütte.

Kreisch. In München, seinem Ruheort, starb am 15. Januar, erst 61 Jahre alt, Sanitätsrat Dr. Krapp, der vormalige Befehlshaber des Sanatoriums Kreisch und nach dessen Uebergang in den Besitz der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte Chefarzt dieses Kurheims. Dr. Krapp hatte stets eine helfende Hand, nicht nur in seiner Gemeinde, auch in weiterem Umkreis. Er war im ganzen Bezirk eine hochgeachtete Persönlichkeit.

Kreisch. Wegen staatsfeindlicher Betätigung wurde bereits Anfang Januar in Hausdorf ein Wibelorscher festgenommen. Nunmehr sind am vergangenen Freitag 5 Frauen in Langkühn und in Kleinarsdorf ein Einwohner festgenommen worden, die sich ebenfalls im obigen Sinne strafbar gemacht haben.

Dresden. Wie nunmehr endgültig feststeht, findet die Versteigerung im Schloß Sibyllenort vom 8. bis 11. Februar statt. Bereits am 6. und 7. Februar wird das Schloß für ernsthafte Bieter gegen Hinterlegung einer Kaution zur Besichtigung freigegeben. Ende Januar kommt der von Auktionator Reiffe-Brandlau herausgegebene Versteigerungskatalog zum Versand. Er umfaßt etwa sechzig Seiten mit rund hundert Abbildungen. Als wertvollsten Posten weist er den Betrag von 15 000 RM. aus. Er bezieht sich auf den großen Spiegel- oder Spielesaal im Erdgeschoß des Schloßes, der im venezianischen Stil gehalten ist. Er wurde seinerzeit in Venedig hergestellt und später nach dem Königschloß Sibyllenort gebracht. Bekannt sind vor allem die Szenen aus der griechischen Mythologie. Es handelt sich dabei um kostbare Gemälde auf Schweinsleder. Die Decke wurde aus Spiegelglas hergestellt. Sowohl was den Umfang als auch den Wert der Versteigerung betrifft, wird es die größte werden, die bisher jemals in Schloßen stattgefunden hat.

Wehlen. Die Stadt Wehlen an der Elbe stand am Sonnabend und Sonntag unter dem Zeichen der Schifferfestnacht. Dieses traditionelle Volksfest, das mit der Feier des 125-jährigen Bestehens des Schiffervereins von Wehlen und Pöhlzsch verbunden war, fand seinen Höhepunkt in einem bunten Festzug, der sich am Sonntag nachmittag unter Mitführung der alten Junkschiffe durch die Straßen der Stadt bewegte. An der Schifferfestnacht beteiligten sich die Vertreter der Schiffervereine der ganzen Oberelbe aus Sachsen und der Tschechoslowakei.

Frankenberg. Gewerksmäßige Schulleinbrecher haben in der Nacht zum Sonntag die Deutsche Oberschule und die Handels- und Gewerkschule heimlich. In beiden Fällen haben sie sich durch Nachschlüssel Zugang zu den Räumlichkeiten verschafft und haben dort Pulve und Schränke gewaltsam erbrochen. Anscheinend hatten sie es nur auf Geld abgesehen, außer einigen kleinen Beträgen haben sie sonst nichts mitgenommen.

Deberan. Auf der stark vereisten Straße nach Memmendorf geriet am Sonntag abend ein mit zwei Personen besetzter Kraft-

wagen ins Rutschen und stürzte in den Straßengraben. Die beiden Insassen wurden schwerverletzt dem Krankenhaus zugeführt. Das Auto wurde vollständig zertrümmert.

Limbach. Wie in der ersten Stadtverordnetenversammlung im neuen Jahr mitgeteilt wurde, ist es der Stadt Limbach gelungen, nunmehr ein ehemaliges Färbereigrundstück zum Kaufpreis von 240 000 Mark zu erwerben. Das Areal wurde aus dem Grunde angekauft, weil dort Wasser vorhanden ist und die Stadt besonders im Sommer stets unter Wassermangel zu leiden hat. Nach den Gutachten von Sachverständigen dürfte das Wasser für die fünfjährige Einwohnerzahl ausreichen. Für das Industriegebiet von Limbach ist die natürliche Wasserquelle von großer Bedeutung.

Werdau. In einer Wohnung des oberen Stadteils entstand dieser Tage dadurch ein gefährlicher Stubebrand, daß an der elektrischen Leitung eines Christbaumes Kurzschluß entstand. Da der Baum ungeschicklicherweise mit nicht imprägnierter Wolle geschmückt war, brannte der Baum innerhalb weniger Minuten lichterloh. Die herbeigeeilte Feuerwehr hatte längere Zeit zu tun, ehe die Gefahr gebannt war. Der an der Wohnungseinrichtung angerichtete Schaden ist erheblich. Der Wohnungsinhaber zog sich bei dem Veruche, das Feuer zu unterdrücken, schwere Brandwunden an den Händen zu.

Plauen. In einem Hause an der Reichstraße befiel vor einigen Tagen ein Mann. Als man ihm nichts gab, entfernte er sich und öffnete sämtliche Gashähne der Treppenbeleuchtung. Einige Tage später wiederholte dieser gemeingefährliche Mensch in einem Hause in der Bücherei daselbe Manöver. Er konnte jetzt von der Polizei festgenommen werden.

Löbau. Das hiesige Amtsgericht verurteilte einen in Wauken wohnhaften reisenden Händler wegen Sachwuchers zu 3 Monaten Gefängnis, 20 RM. Geldstrafe und 1 Jahr Ehrverlust. Der Mann hatte auf dem Wochenmarkt in Löbau Kolonufmehl in 100-Gramm-Läusen zu je 1 RM. feilgehalten. Das Kolonufmehl hatte er von einer Hamburger Firma in größeren Mengen bezogen und dabei für das Pfund 49 Pf. bezahlt. Der Inhalt des 100-Gramm-Beutels hatte also einen Wert von rund 10 Pf., so daß der Händler mit 90 Prozent Gewinn „arbeitete“.

Grubenunglück in Südbawien

Bereits 11 Todesopfer geborgen.

Belgrad, 22. Januar. Bei Saješhar in Serbien ereignete sich infolge einer Gasexplosion ein Grubenunglück. Genauer Nachrichten über das Ausmaß des Unglücks sind noch nicht bekannt. Die „Pravda“ meldet, daß im Augenblick der Explosion mehrere hundert Bergarbeiter unter der Erde waren. Einer Mitteilung des Grubenbesizers zufolge, wurden jedoch nur 24 Bergleute von dem Unglück betroffen, von denen bisher 11 als Leichen geborgen werden konnten. Sieben Bergleute sollen schwer und 5 leicht verletzt worden sein. Ein Bergmann wird noch vermisst.

Nach den letzten Nachrichten über das Grubenunglück von Saješhar (Südbawien) werden die Befürchtungen, daß einige hundert Bergleute davon betroffen worden seien, nicht bestätigt. Die amtlichen Berichte lauten dahin, daß die Zahl der Opfer vierundzwanzig nicht übersteigt; davon ist die Hälfte tot, die anderen konnten mit mehr oder minder schweren Verletzungen geborgen werden.

Wetter für morgen:

Fortdauer des bestehenden Witterungscharakters. Vorübergehendes Uebergreifen des Tauwetters am Tage auch auf mittlere Höhen wahrscheinlich.

Erster Reichsbetriebsappell

Gemeinschaftswille des deutschen Handels.

Deutschland erlebte am Montag den ersten Reichsbetriebsappell, der als Reichsrundfunksendung von der Reichsorganisationsleitung Dr. Ley sprach aus dem Betrieb eines großen Berliner Handelsunternehmens in der Innenstadt über alle deutschen Sender zu Hunderttausenden von Betrieben mit mehreren Millionen deutscher Volksgenossen. Mit diesem Appell dokumentierte der deutsche Handel eindrucksvoll, daß er nichts mehr mit dem Handel des überwundenen liberalistischen Systems zu tun hat, sondern ein Grundpfeiler des Dritten Reiches geworden ist.

In ganz Deutschland blieben die Geschäfte bis um 9 Uhr geschlossen. Während die Großbetriebe in ihren eigenen Betriebsräumen an dem Appell teilnahmen, marschierten die Folgebetriebe der mittleren und kleinen Unternehmungen, angefangen vom jüngsten Lehrling bis hinauf zum Betriebsführer, in Berlin zu den verschiedensten von der DAF bereitgestellten Sälen, um sich dort zu dem Gemeinschaftsappell zusammenzufinden. In dem Berliner Großbetrieb, von dem aus der Appell übertragen wurde, wies ein großes Transparent mit den Symbolen des Dritten Reiches auf das Besondere dieser Stunde hin. Darüber leuchtete ein Spruchband mit der Aufschrift: „Nur durch gemeinsame Arbeit werden wir den wahren Sozialismus errichten“. Arbeiter und Angestellte standen an ihren Arbeitsplätzen.

Fanfarenklänge der Hitler-Jugend eröffneten den Appell. Ein Betriebsratsmitglied des Betriebes sprach einen kernigen Tagespruch, der in das gemeinsam gesungene Arbeitsfrontlied ausklang. Nach einem Sprecher der Hitler-Jugend meldete Reichsbetriebsgemeinschaftsleiter Lehmann, daß 1 150 000 Betriebe mit nahezu vier Millionen Volksgenossen ausschließlich der Brüder von der heimgekehrten Saar zum Appell angetreten sind. Dann nahm

Dr. Ley

das Wort. Der Reichsleiter für das Reichsorganisationsamt der NSDAP rief noch einmal, den überwältigenden Ein-

druck ins Gedächtnis, der überall in deutschen Landen geherrscht hat, als die Werttätigen an der Saar nach einem fünfzehnjährigen heldenhaften Ringen um ihr Deutschland mit einer Riesenherrschaft sich zurückbekannt zu unserem Volke. „Der Kampf endete mit dem Siege des Nationalsozialismus über den internationalen marxistischen Gedanken. Wir sind hier“, so sagte Dr. Ley, weiter, „nicht zusammengekommen, um einem Stände, einer Klasse, einem Beruf zu dienen, sondern alles, was wir tun und was wir haben und was wir noch leisten werden, es dient nur einem Gedanken: Deutschland. Denn unser Führer Adolf Hitler hat gesagt: Es soll keiner glauben, daß sein Glück dann gedeihen kann, wenn es dem Nachbarn schlecht geht. Deshalb rufen wir allen Deutschen zu: Dein Interesse hat dort aufzuhören, wo die Interessen der Gemeinschaft beginnen.“

Zu den Volksgenossen und Volksgenossinnen im Handel gewandt, sagte Ley: „Wir wollen gemeinsam wieder das schaffen, was ehemals Ihre Vorfahren, Ihre Vorkämpfer und Vorkämpferinnen, jenen Typ des königlichen Kaufmanns, wie wir ihn aus dem Geschlecht der Fugger oder in den Städten der stolze Hanse kennengelernt haben. Es ist ein Wunder, daß nach kaum zwei Jahren das waffenlose Deutschland, dieses Deutschland, das sich selbst entmannte, das zu einem Krämervolk, zu einem zweiten Karthago geworden war, sich wieder auferhob. Ihr Männer und Frauen von Handel, Handwerk und Industrie, Ihr Meister und Gesellen, Ihr Handwerksmeister und Lehrlinge, haltet zusammen, seid eine Gemeinschaft! Adolf Hitler hat uns die Ehre wiedererholt. Es ist ein Wunder, daß uns das Schicksal diesen Mann gesandt hat, der uns aufrüttelte und sagte: Niemand darf es mehr wagen, Deutschland ungestraft anzugreifen. Jawohl, Adolf Hitler, unser Führer, wir danken dir in dieser Morgenstunde und das sei unser Gebotnis: Wir wollen eine Gemeinschaft sein, eine Kameradschaft von Treue, von Anhänglichkeit, von Opferbereitschaft, wir wollen kämpfen für Deutschland, für Adolf Hitler!“

Mit dem gemeinsamen Gesang des Horst-Wessel-Liedes fand dieser erste große deutsche Betriebsappell seinen Abschluß.

Der Stand der Arbeitslosigkeit

Präsident Syrup vor den Zollbeamten.

Reichsfinanzminister Graf Schwerin von Krosigk eröffnete die vom 21. bis 23. Januar von der Verwaltungsakademie in Berlin in Verbindung mit dem Reichsfinanzministerium veranstaltete Verwaltungswissenschaftliche Woche für Reichszollbeamte, auf der hohe Vertreter der Finanz- und Zollbehörden des Reiches für etwa 500 Zollbeamte aus ganz Deutschland Schulungsvorträge abhalten werden.

Der Präsident der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung, Dr. Syrup, hielt auf der verwaltungswissenschaftlichen Woche für Reichszollbeamte einen Vortrag über den Stand der Arbeitslosigkeit, in dem er einen eingehenden Überblick über alle bisher von der Regierung ergriffenen Arbeitsbeschaffungsmassnahmen und die erzielten Erfolge der Arbeitslosigkeit gab.

Als besonders charakteristisch für die Entwicklung der Arbeitslosigkeit bezeichnete der Redner die Tatsache, daß die Arbeitslosigkeit in Klein- und Mittelstädten und in den Altersklassen von 18 bis 25 Jahren stärker zurückgegangen sei als in den Großstädten und in den übrigen Altersklassen. Die Maßnahmen der Reichsregierung und Reichsanstalt hätten daher insbesondere diesen Umständen Rechnung tragen müssen. Der Redner behandelte sodann in längeren Ausführungen unter diesem Gesichtspunkt die Regelung des Arbeitslohnabbaus, die Zugangsperre für Berlin, Hamburg und Bremen, die Sperre von einigen industriellen Berufen für landwirtschaftliche Arbeiter, die Landhilfe, den Arbeitsplatztausch, die Kurzarbeiterunterstützungen und die produktive Arbeitslosenhilfe.

Dr. Syrup äußerte sich außerordentlich befriedigt über den Erfolg der Landhilfeaktion, durch die schon 150 000 jugendliche Erwerbslose auf das Land geführt worden seien. Der Arbeitsplatztausch werde sich in Zukunft in wesentlichen auf ungelernete Arbeiter erstrecken, denn der Facharbeitermangel soll auf keinen Fall aus seiner Entwicklung herausgerissen werden, da wir heute bereits auf bestimmten Gebieten einen Mangel an Facharbeitern haben.

Unser wirtschaftlicher und industrieller Aufschwung könne aber nicht auf der Basis von Massenfabrikation erfolgen, sondern nur durch die deutsche Qualitätsarbeit, zu der wiederum in erster Linie der deutsche Qualitätsarbeiter gehöre. Abschließend betonte Dr. Syrup, daß wesentlich zum Erfolg der Arbeitslosigkeit beigetragen habe, daß die Resignation der früheren Jahre der Arbeitslosigkeit gegenüber einem tatkräftigen Optimismus gewichen sei. Wenn wir auch im Winter einen kleinen saison- und witterungsbedingten Zugang an Arbeitslosen hätten, so werde die erzielte Stellung doch gehalten, und im nächsten Frühjahr werde die organische Gesundung des deutschen Wirtschafts- und Arbeitslebens zielbewußt und erfolgreich fortgesetzt.

Dr. Frid

fünf Jahre nationalsozialistischer Minister.

Am 23. Januar 1935 ist ein halbes Jahrzehnt vergangen, seit zum erstenmal ein Nationalsozialist in Deutschland Minister wurde. Es handelt sich um den Reichsinnenminister Dr. Frid.

Der jetzige Reichsinnenminister hatte sich 23 Jahre als Verwaltungsjurist im praktischen Staatsdienst bewährt und gehört zu den treuesten Mitarbeitern Adolf Hitlers. Dr. Frid wurde vor fünf Jahren thüringischer Innen- und Volksbildungsminister; vorher war er bayerischer Oberamtmann gewesen. Der Reichstagsabgeordnete Dr. Fabricius schildert in einem Aufsatz, wie Minister Dr. Frid schon in Thüringen durch seine nationalsozialistische Amtsführung sich Anerkennung und Zustimmung verschaffte und verweilt auf den entscheidenden Anteil, den Frid als Befolgsmann Adolf Hitlers an der Aufzucht der widerstreitenden Ländergewalten, an der Beseitigung der Parteienwirtschaft und an der Aufrichtung eines rein nationalsozialistischen Staates gehabt hat und noch nimmt. Durch Frid sei erstmalig der Gedanke der Rasse als entscheidender Gesichtspunkt in

die Gesetzgebung eingeführt worden, und unter Fricks Leitung vollzogen sich bahnbrechende Reformen auf dem Gebiete des Volksgesundheitswesens und der biologischen Erneuerung unseres Volkes.

Verhandlungen mit Frankreich

Beginn der Wirtschaftsbesprechungen.

Berlin, 22. Januar.

Die deutsch-französischen Wirtschaftsverhandlungen, mit denen parallel auch jene Besprechungen im Zusammenhang mit der Saar-Rückgliederung laufen, wie sie bereits in den römischen Verhandlungen vom Dezember und dann auch in den Genfer Besprechungen vorgehen waren, haben begonnen.

Bei den allgemeinen Wirtschaftsverhandlungen hat es die französische Delegation durchaus in der Hand, ob sie die Berliner Besprechungen zum Ausgangspunkt einer grundsätzlichen Neuregelung des deutsch-französischen Wirtschaftsverhältnisses zu machen gewillt ist, oder ob sie nur Korrekturen an dem augenblicklichen, nicht gerade einträglichen, Zustand vornehmen will. Gemäß der verschiedentlich in letzter Zeit betundenen deutschen politischen Grundeinstellung dürfte Deutschland durchaus bereit sein, bei verständigen Entgegenkommen des französischen Verhandlungspartners die ganze Materie in großem Wurf auf eine den beiderseitigen Interessen und der europäischen Wirtschaftsentlastung Rechnung tragende Basis zu stellen.

Das Emigrantenparadies

Offenes Wort eines Franzosen.

Paris, 22. Januar.

Der französische Schriftsteller Paul Morand schreibt im „Figaro“: „Jeder Mensch, dem irgendeine Regierungsform nicht paßt, hat dadurch bereits ein Unrecht daraus, einen Wechsel auf die Gastfreundschaft Frankreichs auszustellen. Frankreich verlangt von denen, die einwandern wollen, nicht den Nachweis eines Berufes oder eines Vermögens wie England, nicht den Nachweis guter Gesundheit und der Rasse wie Amerika.“

Frankreich verlangt nur, daß die Einwanderer Separatisten, Reformisten, Anarchisten, Utopisten oder sonstigen Art sind, mit anderen Worten: Frankreich nimmt nur Besiegte auf. So wird Frankreich heutzutage zum Paradies der schlagelagenen Unternehmungen.“

Ende des Separatistenputsches

In Göttingen (Landkreis Saarbrücken) hatte der rote Gewerkschaftsleiter Kiefer die Rasse mitgenommen, die Bücher und Belege verbrannt und ist dann über die französische Grenze gegangen. Mitglieder der Roten Gewerkschaftsfront, die wenigstens die Möbel, die überdies Eigentum der Gewerkschaft waren, retten wollten, kamen mit dem entsprechenden Gerichtsbeschluss zu spät; denn schon standen die Möbel auf der anderen Seite der Straße, am französischen Wald, um dann allmählich gänzlich abtransportiert zu werden. Die Ernüchterung der zurückbleibenden Separatisten über ihre schützigen Gewerkschaftsbongen, denen sie bisher vertraut hatten, ist nicht ausgeblieben.

Bela Kun fährt nach England?

London, 22. Januar.

Der berühmte Kommunist Bela Kun, der 1919 in Ungarn ein Schreckensregiment führte, soll beabsichtigen, England einen Besuch abzustatten, um während der Freizeiten der aus Anlaß der 25. Wiederkehr des Jahrestages der Thronbesteigung König Georges im Mai und Juni d. J. kommunistische Unruhen zu entfesseln. Sämtliche englische Hafen- und Zollbehörden sind gewarnt und mit Photographien des Verdächtigen versehen worden. Bela Kun, der, wie es heißt, sich noch vor kurzem in Kopenhagen verborgen hielt, soll bereits nach England unterwegs sein.

Lloyd Georges Wiederkehr

Aufnahme in das englische Kabinett?

London, 22. Januar.

Der politische Berichterstatter der „Morning Post“ macht darauf aufmerksam, daß der Schatzkanzler Neville Chamberlain in einer Rede in Belfast erklärte, die Regierung werde kein Urteil über die Vorschläge Lloyd Georges fällen, bevor sie ausführlich mitgeteilt worden seien.

Sollte die Regierung die Vorschläge schließlich in ihr eigenes Programm für die nächsten Parlamentswahlen aufnehmen, so würde eine weitgehende Umbildung des Kabinetts notwendig sein, um Lloyd George einen Ministerposten zu verschaffen.

Als Lloyd George beschlossen habe, den Feldzug zu unternehmen, hätten die ihm nahestehenden Leute nicht geglaubt, daß er ernstlich an die Möglichkeit denke, daß die Regierung irgendeinen wesentlichen Teil seines Programms annehmen werde. Man habe angenommen, daß er in erster Linie an Unterstützung durch die Sozialisten dachte. Der Berichterstatter glaubt zu wissen, daß Lloyd George eine erhebliche Geldsumme für den Wahlkampf zur Verfügung hat, und daß er daran denkt, unter Umständen eigene Kandidaten für seine Politik aufzustellen.

Kräfteverschiebung im Pazifik?

Amerika will die Inseln besetzen

Washington, 22. Januar.

Präsident Roosevelt hat die Wake-Insel der Leistung des Marineamtes unterstellt. Die Insel, die nur einen Durchmesser von ungefähr 1,5 Kilometer hat und gegenwärtig unbewohnt ist, liegt auf halbem Wege zwischen Honolulu und der amerikanischen Insel Guam. Das Kabel von Honolulu nach den Philippinen führt über die Wake-Insel und Guam. Es heißt, daß die Wake-Insel zu einem Stützpunkt für Probeflüge über den Stillen Ozean ausgebaut werden soll. Die Tatsache, daß das Marinedepartement, also die oberste Behörde der Seemacht, die Aufsicht über die Insel übernimmt, wird allgemein beachtet.

Der Washingtoner Vertrag verbietet die Befestigung der Insel. Aber dieser Vertrag läuft infolge der Kündigung durch Japan Ende des nächsten Jahres ab, und dann könnte die Wake-Insel in einen beständigen Stützpunkt verwandelt werden, so wie auch Befestigungsanlagen auf Guam und den Philippinen erlaubt sein werden. Es wird hervorgehoben, daß solche Maßnahmen zusammen mit einer Befestigung der Aleuten-Inseln die strategischen Verhältnisse im Stillen Ozean von Grund auf ändern würden.

Japans Außenpolitik

Der japanische Außenminister Hirota hielt im Parlament die mit großer Spannung erwartete Rede, deren Hauptpunkte Japans Wunsch nach einem neuen Flottenvertrag mit gleitenden Abrüstungsbestimmungen und ein Appell für eine enge Zusammenarbeit mit China bildeten. Hirota erklärte, daß die grundlegende Politik der japanischen Regierung in den Verhandlungen mit Großbritannien und Amerika darin bestanden habe, „eine gleitende Herabsetzung der Rüstungen in vollem Umfang durchzuführen und die völlige Abschaffung oder weitgehende Begrenzung der Angriffswaffen zu bewirken, um jede Macht von der Drohung anderer Mächte zu befreien und es überhaupt einer Macht unmöglich zu machen, eine andere zu bedrohen. Es ist unvorstellbar, daß es irgendeinen Grund zu einem Konflikt zwischen Japan und den Vereinigten Staaten gibt, zwei Länder, die getrennt sind durch die Weite des Stillen Ozeans. Es ist überflüssig zu sagen, daß das gute Einverständnis zwischen Japan und Großbritannien einen wahrhaft bedeutenden Beitrag zum Frieden der Welt darstellt.“

Die japanische Regierung habe die Absicht, die friedliche Entwicklung der Beziehungen mit Sowjetrußland durch die Regelung noch unerledigter Fragen zu beschleunigen. Japan jähle auf die Mitwirkung der übrigen Staaten Ostasiens bei der Aufrechterhaltung des Friedens und der Ordnung in diesem Teile der Welt. Er hoffe daher, daß China sich den tatsächlichen Bedürfnissen dieser Lage nicht verschließen und die edlen Bestrebungen Japans teilen werde.

Auf zum Karneval 1935!

Vorbereitungen bei den Kostümwettbewerben.

Man schreibt uns aus Berlin:

Für die tanzlustige, kostümsprohe Welt steht die kommende Zeit im Zeichen des Karnevals. Bald wird die Serie der großen und kleinen, der öffentlichen und privaten Kostümfeste und Maskendälle mit Hochdruck einleiten. Es ist mit solchen Wällen wie mit allen großen Festen, sie verlangen Vorbereitungen, sie bringen Vorfreuden, erwecken Erwartungen und — bringen auch Enttäuschungen! Enttäuschungen z. B., wenn das Kostüm einer Freundin größeres Interesse erweckt hat als das eigene, oder wenn man bei der Kostümpremiierung übersehen oder von guten Bekannten trotz Warte vorzeitig erkannt wurde.

All diese großen und kleinen Räte, die die Karnevalszeit mit sich bringt, kennt niemand besser als die im Reichsverband Deutscher Theatergewandmacher und Kostümwettbewerber zusammengeschlossenen Unternehmungen, denen jahraus, jahrein die Sorge zufällt, die vielseitigen Ansprüche einer vermögenden Großstadt-Karnevalskundschaft zu befriedigen. Wir haben einen Orientierungsgang zu verschiedenen Firmen dieser seltsamen Branche gemacht, sind durch die riesigen Lagerräume, Ateliers, Kostümkammern umgewandert, um zu sehen und zu hören, wie man sich in diesen Gespensterhäusern auf die Karnevalszeit vorbereitet.

Gespensterhäuser? ... Zwar spukt in ihnen keine weiße Dame und kein erschlagener Ritter zu mitternächtiger Stunde; dennoch sind sie ebenso wie die zahllosen Burgfräulein und die berühmten Gestalten 1000jähriger Geschichte Bewohner dieser Häuser. Römische Legionen wohnen hier für an Tür mit germanischen Heerscharen, und altpreussische Regimenter atmen mit napoleonischen Kriegern die Luft des gleichen Raumes, hängen friedlich und staubfrei in den riesigen Schränken. Die Kronen aller Kaiserreiche warten ebenso wie die Hunderte von prächtigen Frauengewändern aus allen Epochen auf den Tag, die eine Stunde, wo sie von

proben
ihnen
Zeit z
Karme
in das
Inhab
nicht a
Kusow
so star
wir di
sonder
Biefel
filtru
noch in
das B
Musier
mit nei
ändert
durch
Die R
stellern
Karnet
steils d
jeht w
jind w
mit lan
„M
an. „E
gerade
ren ver
wir au
nen, w
werden
eine ein
kosten
hat das
zu trag
schon v
keit an
„M
volkseit
„M
Sedoch
dern vor
auch das
der in r
die mitt
Reihen i
wir loga
vielleicht
rheinhel
hoff
so gefalt
Zukunft
„M
schen K
neues E
stammer
u. a. au
ersten E
freit“, lo

Januar.
Bost" macht
Chamber-
ung werde
llen, bevor
ich in ihr
zahlen auf-
Kabinetts
rposten zu
belzug zu
e nicht ge-
e, daß die
rogramms
r in erster
hle. Der
e eine er-
ung hat.
Kandida-
t?
Januar.
der Sei-
tur einen
d gegen-
den Ho-
as Kadel
e Wake-
u einem
n ausge-
departee-
Aufsicht
tet.
effigung
Kündi-
nd dann
nt ver-
gen auf
Es wird
it einer
Verhält-
nen.
varla-
deren
e u e n
r b e i t
grund-
rhand-
anden
wollen
oder
wirren,
zu be-
nachen,
rgend-
den
t sind
ig zu
a und
bedliche
Land
schlen-
laaten
der
daß
nicht
werde.
kom-
Serie
No-
es ist
ver-
eden
Ent-
öhe-
man
Be-
pals-
icho-
wer-
aus.
iner
gen.
fir-
bert.
ter-
eibe
ger
äu-
chte
hier
che
ust
den
ern
von

großen Menschen für kurze Augenblicke gerufen werden, um ihnen den Glanz, das Mysterium ihrer längst vergangenen Zeit zu offenbaren.

Und dieser Augenblick beginnt nun wieder. Es ist der Karneval mit seinen Masken- und Kostümfesten.

Als wir nach unserem Rundgang durch drei Stockwerke in das kleine Geschäftsbüro zurückkehrten, erklärte uns der Inhaber: „Das waren 20.000 Kostüme! Sie müssen aber nicht annehmen, daß nur wir allein eine derartig vielseitige Auswahl zur Verfügung haben. Es gibt noch mehrere ebenso stark ausgestattete Firmen in Berlin. Natürlich benötigen wir diese große Auswahl nicht allein für die Maskenbälle, sondern vor allem für Film und Bühne. Aber unsere Vielseitigkeit ist selbstverständlich auch eine Annehmlichkeit für unsere Privatkundenschaft. Trotz alledem aber gibt es noch immer Menschen, die selbst bei dieser Auswahl noch nicht das Passende für sich selbst finden! Das gibt es wirklich!“

„Gertigen Sie denn zu jeder neuen Saison noch neue Muster an?“

„Jedes Jahr kommt eine vollständig neue Kollektion mit neuen Mustern hinzu, denn der Geschmack des Publikums ändert sich von Jahr zu Jahr. Er wird zur Hauptsache durch die Filme der vorhergegangenen Saison bestimmt! Die Kostüme, die dem Publikum bei keinen Lieblingsdarstellern am besten gefallen haben, werden in der kommenden Karnevalszeit die begehrtesten. Sehr beliebt sind natürlich stets die Kleidungen historischen Trachten, die ja auch gerade jetzt wieder in vielen Filmen gezeigt wurden. Daneben sind von den Damen auch immer noch die Hofkostüme mit langen Beinkleidern gefragt.“

„Und wie steht es mit den Leihgebühren?“

„Wir haben Kostüme in jeder Preislage, von 3 Mark an. Es dürfte verständlich sein, daß alle neuen Kostüme, die gerade aus der Werkstatt gekommen sind, höhere Leihgebühren verlangen, als bereits seit längerer Zeit gebrauchte. Da wir ausschließlich nur allererstes Material verwenden können, weil unsere Sachen, die stark in Anspruch genommen werden und ständig gereinigt werden müssen, sonst nicht eine einzige Saison überleben würden, sind die Herstellungskosten für uns auch verhältnismäßig hoch. Dafür aber hat das Publikum auch den großen Vorteil, Qualitätskostüme zu tragen, denen nicht wie bei vielen selbstgekauften, schon von weitem der Schein der Billigkeit und Unmöglichkeit anhaftet.“

„Was erwarten Sie nun von der kommenden Karnevalszeit?“

„Wir glauben an eine starke Belebung des Geschäftes. Jedoch nicht darum, weil wir selbst groß gerüstet sind, sondern vor allem, weil durch die Förderung der Trachtenfeste auch das Verständnis für das wertvolle, gute Kostüm wieder in weite Kreise getragen worden ist. Wenn nun auch die mittleren und kleinen Vereine die Kostümfeste in ihren Reihen wieder in stärkerer Weise pflegen werden, hoffen wir sogar, wenn auch noch nicht in diesem Jahre, so doch vielleicht schon im kommenden, auch in Berlin den großen rheinischen Karneval einführen zu können!“

Hoffen wir, daß sich die Karnevalsaison 1935 überall so gestalten wird, daß sie als günstiges Vorzeichen für diese Zukunftspläne gewertet werden kann

Ein neues Saarlied

Auf einer Veranstaltung des Reichsverbandes der deutschen Artistik zu Gunsten des Winterhilfswerks gelangte ein neues Saarlied zur Aufführung. Die Worte des Liedes stammen von A. P. o. H.; der Komponist ist B. K. u. l. i. c. h., der u. a. auch das Lied von der Lore komponiert hat. Die drei ersten Strophen des Liedes, dessen Titel ist „Die Saar ist frei!“, lauten:

Frei ist die Saar! Der ganzen Welt
Der Ruf geht in die Ohren
Das Saarvolk, deutsch und stammverwandt,
Es kehrt zurück zum Mutterland.
Die Saar ist frei!
Frei ist die Saar! Im deutschen Land
Ganz Deutschland hebt zum Schwur die Hand,
Und kündigt, daß es einig sei,
Für alle Welt den Jubelschrei:
Die Saar ist frei!
Frei ist die Saar! So schall's hinaus,
Ihr Deutschen, ruft's von Haus zu Haus:
Vorbei die Schmach, vorbei das Leid,
Ein Volk, ein Führer allezeit,
Die Saar ist frei!

„Die Schutzfrau von Münnerstadt“

Von Hermann Ulrich-Hannibal.

Wo sich die Hänge der Rhön ins Tal der Lauer hinab-
enden, liegt im nördlich vom Main gelegenen Teil des Fran-
kenlandes das alte Städtchen Münnerstadt. Es hat heute
etwas über 2000 Einwohner, und doch haben seine
Bewohner in früherer Zeit viel von sich reden gemacht. In
einem alten Volksreim heißt es, daß von den sieben Rhön-
städten die Münnerstädter das Geld haben, und die Geschichte
berichtet, daß sie nicht nur dem Bischof von Würzburg, son-
dern auch dem Grafen von Henneberg aus geldlichen An-
sinnen halfen. Auch die Sparfamelei war ihre Tugend: Noch
heute heißen die Münnerstädter im Lande die „Ragelste-
rer“; denn die Ueberlieferung erzählt, daß sie einmal so
infallreich gewesen seien, alle trummere Riegel, die sie nicht
mehr gerade klopfen konnten, weich zu machen, weil sie
sie aus Sparfamelei wieder verwenden wollten.

Doch über diesen Scherz können die Münnerstädter er-
zählen; denn sie haben von ihrem Reichtum guten Ge-
brauch gemacht: Ihre Stadt war die erste Frankens, die
Meister Tilman Riemenschneider einen Altar in Auftrag
gab, den man leider nur noch zum kleinsten Teile in der
Stadt Pfarrkirche bewundern kann; denn die anderen Teile
wanderten in die Museen Berlins und Münchens. Dafür
kann man aber andere Kunstschätze, hervorragende Glas-
malereien, wertvolle Plastiken in Stein und Holz sowie
Bemalungen von Welt Stolz in der Kirche.

Wie in so mancher anderen Frankenstadt, wohnt hier
auch heute noch die Gerühmtheit vergangener Zeiten. Den
Marktplatz ziert ein spätgotisches Fachwerk-Rathaus, mit dem
Schönheit andere reichgeschmückte Häuser wetteifern.
Dann zieht uns die noch zum größten Teile erhaltene Stadt-
mauer mit ihren Türmen und Löwen in ihren Bann: das
hart und trübsal auftragende Obere Tor, das Wahrzeichen

Münnerstadts, das Untere Tor, der wehrtruhige Dicke Turm
und das sich schräg über die Dächer reckende Bürger-
tor. Alle diese Türme sind über dem Torbogen mit einer Ma-
jorna geschmückt, das Obere Tor sogar an der Außen- und
Innenseite. Und die Antwort auf die Frage:

„Warum die Löwe dieser Frankenstadt,
Soviel sie auch der stolzen Türme hat.“

Hier all' das Bild der Himmelsjungfrau tragen,
eben Geschichte und Legende. In der Pfarrkirche berichtet
eine Tafel zwischen zwei Schwedenkugeln von dem eigen-
artigen Schicksal der Stadt im Dreißigjährigen Kriege, das
auch in einem Heimatspiel bewahrt ist.

Im Jahre 1641 zeigten sich die Schweden zum zweiten
Male vor Münnerstadt und beschossen es vom Karlsberge
aus. Doch die Belagerung wurde plötzlich unterbrochen und
die Belagerung aufgegeben. An diesen unerwarteten Abzug
knüpft sich die Legende: Es habe die Bruderschaft zum heiligen
Rosenkranz in dieser Bedrängnis heiße Gebete um Er-
rettung zum Himmel gesandt. Als die Belagerung am heilig-
sten ward, sei ein göttliches Wunder geschehen. Die heilige
Jungfrau sei in ihrer Glorie erschienen, umschwebt von
Engeln und habe auf der Mauer der Stadt die feindlichen
Kugeln aufgefangen. Darüber hätten die Schweden sich so
entsetzt, daß sie die Belagerung aufgegeben hätten und ab-
gezogen seien. Und zum Dank für diese wunderbare Erret-
tung haben die Münnerstädter an jedem Turm und auch
an vielen Bürgerhäusern ein steinernes Bild der „Schutzfrau
von Münnerstadt“ angebracht. Während der Nacht flammen
vor ihnen Laternenlichter auf, um — wie man in Münner-
stadt erzählt — das Bauer-Städtchen auch zur Nachtzeit
so heimelig und traulich zu machen, daß es der Madonna
lieb sein muß.

Die Rune als Buchstabe und Symbol

An skandinavischen Felswänden finden sich hier und da
vorangezeigte symbolische Darstellungen und Zeichen, die
tatsächliche Bedeutung haben und nicht etwa mit der Bild-
schrift der alten Runen gleichzusetzen sind. Etwa hundert
Jahre vor unserer Zeitrechnung bildeten aber die mit Ita-
lien in Berührung kommenden Germanen aus einem italia-
nischen Alphabet entnommene Schriftzeichen aus, die Runen,
die nun wieder von Süden nach Norden wanderten und den
alten symbolischen Runen Darstellungen neues Leben verschaf-
ten. Man muß unterscheiden zwischen den rein symbolischen
Darstellungen der ersten Zeit: das Totenschiff, der Schlitzen,
der Hengst als Zeichen Odins, Art oder Hammer als Zei-
chen Donars, später im Uebergang zur Eisenzeit das Haken-
kreuz als Zeichen der Wichtel, und den eigentlichen Runen,
die eine zweifache Verwendungsmöglichkeit hatten, nämlich
einmal als Buchstabe, zum anderen als Begriffssymbol mit
magischem Wert.

Zwischen Geburt und Tod, Werden und Vergehen ist
der Kampf als Drittes. Diese drei Dinge, Beginn, Inhalt
und Ende des Lebens, symbolisch auszudrücken, war die eine
Aufgabe der Runen. Das geschah übrigens oft in Verbin-
dung mit rein symbolischen Darstellungen wie Totenschiff
und Hakenkreuz, dem die S-Rune als Sonnenzeichen gleich-
bedeutend ist. Die J-Rune bedeutet Eis und damit soviel
wie tödliches Verhängnis, die H-Rune Hagel und schnell
hereinbrechendes Schicksel, die R-Rune soviel wie Ritt oder
Fortgang. Die Zusammenstellung der genannten Runen
heißt dann, daß hier ein Mensch in die Weltwelt entrückt
sei, sich in seinem Grabe wohl fühlen und nicht wieder zu den
Lebenden zurückkehren solle, um sie zu schädigen. Man findet
auch oft das Wort „Miu“, es ist eine Schutzformel, ebenso
das Futhark, die Aneinanderreihung der 24 Runenzeichen in
bestimmter Reihenfolge. Dazwischen sind dann wieder die
Runen in Zeichen als Buchstaben benutzt und geben den
Namen des Toten oder des Runenmeisters an, immer wieder
in Zusammenhang etwa mit dem Hengst, dem Symbol
des Totengottes Odin, als Schimmelreiter im Volksglauben
bis in unsere Tage als solcher erhalten. Aber er ist auch der
Gott der Liebe und Fruchtbarkeit, dem als solchem der Sauch
heilig war als Mittel zur Gesundheit und Lebensfrische. Das
Symbol dafür ist die Rune L, die zusammen mit der Rune F,
die Vieh und Wohlstand bedeutet, oder der Eigentum an-
deutenden Rune O, die als solche sich im angelsächsischen
Schrifttum sogar noch im Gebrauch der lateinischen Buch-
staben findet. In dieser Weise wurden Runen auch auf
Schwertern, Speeren und Streitwagen als Siegeszauber, auf
Kämmen und Amuletten als Liebeszauber verwendet.

Die „heilige Behme“

Der letzte deutsche Ober-Freigraf auf dem Arnberger
Freistuhl

Im Jahre 1785, also vor nunmehr 150 Jahren, trat
der letzte deutsche Ober-Freigraf auf dem Arnberger Frei-
stuhl sein Amt an. Es war der am 2. Februar 1835 im
51. Lebensjahr verstorbene pensionierte Hofgerichtsassessor
Engelhard, der seinem Schwiegervater, dem Hofrat
Eckardt Sohn des Ehrcölnischen Regierungsrates
Eckardt im Amt gefolgt war.

Engelhard hatte anfangs noch das Behmegericht unter
sich, das im Laufe der Zeit an Bedeutung und Wirksamkeit
verlor. Mehrere ihm untergebene Freigrafen, namentlich
die von den Fürsten von der Lippe und Waldeck, dem Grafen
von Westfalen und dem Freiherrn von Hoerde präsentierten,
wurden von ihm verpflichtet.

Die Behmegerichte — auch Fem-, Feme-, Fehme- oder
Fehmegerichte sowie westfälische oder Freigerichte genannt —
waren aus den fränkischen Grafengerichten hervorgegangen
und bildeten im Mittelalter, vorwiegend in Westfalen, die
vollständigen Landgerichte, die sich mit der Blutgerichts-
barkeit befaßten und unter der sogenannten Behminde ab-
gehalten wurden. Die Freischöffen rekrutierten sich aus
„Freien“, in Westfalen hauptsächlich aus freien Bauern.
Der Verurteilte wurde sofort am nächsten Baum aufgehängt.
Auf Bruch des Behmegeheimnisses stand die Todesstrafe. Am
größten war die Wacht der „heiligen Behme“ in der ersten
hälfte des 15. Jahrhunderts; in späterer Zeit wurde eine
fast bedeutungslose Bauerngerichtsbarkeit daraus, die (un-
ter dem letzten Ober-Freigrafen Engelhard) durch die fran-
zösischen Nachhaber des Königreiches Westfalen endgültig
beseitigt wurde. In einem zeitgenössischen „Nachruf“ hieß
es: „Wie alle menschlichen Einrichtungen, so litt auch die
heilige Behme an den Uebeln der Zeit. Sie wurde gebrech-
lich, artete aus und begrub sich selbst.“

Zahlen beweisen...

Ein junger Mann kommt zu seinem Chef wegen einer
Schaltserhöhung. Dieser weist die Forderung entrüstet zu-
rück und erklärt: Haben Sie denn keine Ehre im Beise?
Wissen Sie überhaupt, wie wenig Sie bei mir arbeiten? Ich
werde Ihnen das mal vorrechnen.

Das Jahr hat 365 Tage, nicht wahr, mein Lieber? Acht
Stunden täglich schlafen Sie, das sind allein im Jahr 122
Tage, 365 weniger 122 ist 243. Außerdem haben Sie täglich
acht Stunden frei, das sind ebenfalls 122 Tage. Von 243
abgezogen, bleiben nur noch 121 Tage. Aber, warten Sie,
Sonntags haben Sie immer frei, wir haben 52 Sonntage
im Jahr, also bleiben nur noch 69 Tage. Sie rechnen doch
mit, nicht wahr? Sonnabend wird nachmittags auch nicht
gearbeitet, das sind jährlich 52 halbe oder 26 ganze freie
Tage. Ziehen wir sie von den 69 Tagen ab, bleiben nur
noch 43 übrig. Aber es geht weiter! Sie haben jeden Tag
eine Stunde Tischzeit, also brauchen Sie allein 16 Tage zum
Essen. Was bleibt übrig? 27 Tage! Und nun die Ferien!
14 Tage Urlaub haben Sie im Sommer. Abgezogen, bleiben
13 Tage, rechnen Sie selber nach! Dann haben wir noch
12 besondere Feiertage im Jahr. Ziehen wir auch die ab,
was bleibt übrig? Sage und schreibe ein Tag, der Neujahrs-
tag, mein Lieber, und da haben wir geschlossen! Und nun
wollen Sie noch Zulage haben. Schämten Sie sich denn gar
nicht?

Darauf wußte allerdings der junge Mann nichts zu
erwidern, entschuldigte sich vielmals und ging wieder an die
Arbeit.

Bermischtes

Eine 375jährige Meßgeret. Das Rote Haus am Allen
Markt unter der Schirn in Frankfurt a. M. beherbergt eine
Meßgeret, die jetzt auf ein 375jähriges Bestehen zurückblit-
ten konnte. Es ist die Meßgeret Heim, eine charakteristische
Schweine-Meßgeret mit offenem Verkauf, warmer Fleisch-
wurst und gesalbertem Fleisch (Pötelfleisch), die sich seit 1559
in dem Hause befindet. Sie stellt natürlich auch Frankfurter
Würstchen her, deren Ruhm schon im 18. Jahrhundert von
den Messebesuchern in die Welt getragen wurde; denn sie
nahmen sie gern als Proviant mit auf die oft langdauernde
Heimreise, ja es geht die Mär, daß die ersten „Frankfurter“
sogar hier das Licht der Welt erblickt haben sollen.

Frisurenmode 1934—35

Der Mensch wird zuerst nach seinem Äußeren beurteilt.
Der erste Eindruck ist der beste. Das gute Aussehen bewirkt
aber nicht allein das Kleid oder der Anzug, sondern noch viel
mehr wird dies zum Ausdruck gebracht durch die Frisur oder den
Haarschnitt. Die Dame soll nicht unmodern steif sein; modernes
Kleid und unmoderne Frisur passen nicht zusammen. So gut wie
heute eine Frau kein Kleid aus dem vergangenen Jahrhundert
trägt, kann sie auch keine Frisur aus vergangenen Zeiten tragen.
Die „Gretchen“ sind mit ihrer Generation ausgestorben; heute
im Zeitalter des Sports trägt die moderne Frau die Kurzhaar-
frisur. Die heutige deutsche Frau trägt die Frisur von heute.
Wir deutschen Friseure haben den Frauen eine Kurzhaarfrisur
geschaffen, die frei ist von allen fremdländischen Einflüssen. Der
deutsche Friseur steht an der Spitze des ganzen Friseurberufes,
das beweisen die internationalen Wettkämpfe. Seine Arbeit wird
anerkannt in aller Welt. Mit der Hut- und Kleiderbranche wird
Hand-in-Hand gearbeitet, um ein harmonisches Ganzes für das
Aussehen der Frau zu schaffen.

Langes Haar ist nicht in der Mode, wie hier und da ange-
nommen wird. Wahr ist allerdings, daß das Haar nicht mehr so
kurz geschnitten wird wie früher; die Frisur ist wieder weiblicher
gemorden. Man läßt die Haare ungefähr 15 cm lang werden,
hält sie aber auf dieser Länge durch ständiges Verschneiden. Der
Nackenschneit muß unbedingt sichtbar sein. Lange Locken passen
nicht zum heutigen Hut. Die Linie ist aufsteigend. Locken nach
oben gelegt füllen die große freie Kugel am Kopfe aus. Die
Seitenhaare werden seitwärts ordnet, das Ohr möglichst frei-
gelassen. Leichte Locken zieren die Stirn. Statt der Locken aus
eigenem Haar können auch kleine leichte Lockenteile getragen
werden, die sehr natürlich aussehen.

Um dem Haar ein lebendiges Aussehen zu verleihen, em-
pfehlen wir leichte Tönungen machen zu lassen. Ein nach diesen
Richtlinien behandelter Kopf verleiht seiner Trägerin ein hor-
nantes Aussehen. Solche Wünsche kann natürlich der billige
Friseur nicht erfüllen, sondern nur der Fachmann, dem es aus
ethischem Willen heraus in erster Linie auf Leistungsfähigkeit
und individuelles Arbeiten ankommt. Der Fachmann hat auch
heute seine Preise aufs äußerste kalkuliert und der Zeit ange-
paßt, läßt sich aber das bezahlen, was er haben muß, damit es
nicht auf Kosten der Qualitätsarbeit geht.

Achtung, Briefmarkensammler!

Wissen Sie schon, eine höchst
seltene Gedenkbriefmarke ist
im Umlauf! Aber ich sage Ihnen
diese neue Marke ist ziemlich schwer
zu haben und wird nur für ein
Vierteljahr im Postverkehr zu en-
decken sein.

Im Laufe der Jahre wird dieses
keine Postwertzeichen einen außeror-
dentlich großen historischen Wert be-
kommen, denn — und hiermit sei
nun das Geheimnis um diese
eigenartige Briefmarke ein wenig ge-
läßt — diese 6 Pfennig-Marke trägt
als oberste Aufschrift: „Winterhilfswerk 1934/35“. Den Mittel-
punkt bildet die von geschickter Künstlerhand entworfene Zeich-
nung: Eine nervige Hand umfaßt eine dunkle Schale, der
eine Flamme lodert und entsteigt. Und diese Flamme wiederum
umgibt ein Herz, das von der strahlenden Helligkeit um-
geben, wie ein Stern leuchtet.

Wie kommt man nun am schnellsten
in den Besitz dieses Postwertzeichens?

Ganz einfach. Dem ersten besten grauen Glücksmann, dem
Sie begegnen, kaufen Sie Postbriefe für das deutsche Winter-
hilfswerk ab. Vielleicht haben Sie Glück! Außer den vielen
Gewinnen, darunter 5000 RM. als Hauptgewinn, befindet
sich in jedem zehnten Postbrief auf einer der jedem Post-
begünstigten zwei Ansichtskarten diese Winterhilfswerk-Marke.



20 Tote im Schacht

Die Explosion in der Grube Silberton bei Bottsweiler hat bis jetzt acht Todesopfer gefordert. Fünfzig Bergleute wurden mit zum Teil lebensgefährlichen Rauchvergiftungen geborgen. Von den dreißig auf der sechsten Sohle, dem Explosionsherd, beschäftigten Bergarbeitern konnte noch niemand gerettet werden. Der ganze Schacht ist mit schwarzem Rauch erfüllt.

47 Franzosen in Afrika ermordet

Aus Djibouti (Französisch-Somaliland) wird gemeldet, daß ein französischer Administrator, achtzehn Mitglieder der französischen Miliz und achtundzwanzig Somalileute auf französischem Gebiet bei einem Raubzug von Stämmen aus dem abessinischen Grenzgebiet ermordet worden sind.

Einreise in das Saargebiet frei

Die Regierungskommission teilt mit: Auf Grund des Beschlusses der Regierungskommission vom 21. Januar 1935 wird die Verordnung vom 27. November 1934 betreffend das Erfordernis einer besonderen Einreisegenehmigung für das Saargebiet für die Zeit vom 27. Dezember 1934 bis 26. Januar 1935 mit sofortiger Wirkung aufgehoben.

Zwei Todesopfer des Wohnungsbrandes in Essen

Essen, 21. Januar. Der Wohnungsbrand, der sich in der Nacht zum Sonntag bei einer Feier in einem Privathaus dadurch ereignete, daß bei einer Blitzlichtaufnahme die Stichflamme des Blitzlichtes die Papierdekoration des Festraumes in Brand setzte, hat inzwischen zwei Todesopfer gefordert. Zwei Teilnehmer an der Feier, eine Frau und ein Mann, sind im Krankenhaus ihren schweren Verletzungen erlegen. Die übrigen 10 Verletzten liegen in den Krankenhäusern noch in bedenklichem Zustande darnieder.

Über 50 Personen am Wochenende in Amerika tödlich verunglückt

New York, 22. Januar. Plötzlich einsetzendes Tauwetter verursachte nach den Schneefürmen der letzten Tage im Nordwesten Hochwasser, durch das großer Sachschaden angerichtet wurde. Demgegenüber herrscht im Mittelwesten eine Refordfalte. Infolge heftiger Schneefürme ereigneten sich zahlreiche Verkehrsunfälle, bei denen über 50 Personen umkamen. Allein in Indiana verunglückten 20 Personen tödlich.

Berggrutsch an der Mittelmosel

Trier, 21. Januar. In der vergangenen Nacht ereignete sich an der Mittelmoselstraße in der Nähe von Mehring, dem bekannten Wingerdorf im Landkreise Trier, ein Berggrutsch. Mehrere tausend Kubikmeter Schiefergestein stürzten an der Seite eines Steinbruchs zwischen den Weinbergen zu Tal. Die dicht an der Mosel entlangführende Straße war auf eine Länge von über 50 Metern mit Geröll bedeckt, das bis in das Flußbett abgerückt war. Der Verkehr auf der Mittelmoselstraße war während des ganzen Monats gesperrt, obwohl die Bevölkerung der benachbarten Ortschaften und eine Straßenbaukolonne sofort mit Aufräumarbeiten begann. Der Berggrutsch ist wahrscheinlich auf die starken Niederschläge in der vergangenen Woche zurückzuführen.

Schweres Autobusunglück in Spanien

Madrid, 21. Januar. In der Provinz Malaga stürzte ein vollbesetzter Autobus einen Feldabhang hinunter. Drei Insassen wurden getötet, 18 schwer verletzt.

Winterwetter in Italien

Rom, 21. Januar. Seit 10 Tagen schon herrscht in Italien regelrechtes Winterwetter. Am heftigsten trat die Kälte in Bologna auf, wo nach den neuesten Wettermeldungen in der Nacht zum Montag die Temperatur bis minus 16 Grad sank. Die stärksten Schneefälle werden aus den Provinzen Perugia, Bari und aus Sardinien gemeldet, dessen Hauptstadt Cagliari seit Menschengebühren keine so spärliche Schneedecke gesehen hat. In Neapel und Rom war die Temperatur bis auf minus 7 Grad gefallen und blieb am Sonntag und Montag dauernd unter Null. Die Brunnen Roms und Neapels sind stark vereist und bieten in der glühenden Winterzone einen romantischen Anblick.

Ämtliche Bekanntmachung.

Freitag, den 25. Januar 1935, abends 7/8 Uhr
öffentliche Sitzung der Stadtverordneten
zu Dippoldiswalde.
(Tagesordnung hängt im Rathaus aus.)

In jede Familie gehört
das Buch der Heimat, die

Chronik

der Stadt Dippoldiswalde.
Sie ist ein Buch von bleibendem Wert.

Zu haben in der Buch-
druckerei Carl Jehne.

Grossfeuer in Kobe

11 Schuppen mit Reis verbrannt.
Tokio, 22. Januar. Wettermeldungen zufolge ist in den Hafenanlagen in Kobe ein Großfeuer ausgebrochen. Das elf Schuppen mit Reis vernichtete. Erst nach mehrstündiger Bekämpfung konnte das Feuer gelöscht werden. Man vermutet Brandstiftung. Die Polizei hat mehrere verdächtige Personen festgenommen.

Der Hauptmann-Prozess

Auffsehenerregende Beschuldigungen des Verteidigers.
Flemington, 21. Januar. Im weiteren Verlaufe der Verhandlung gegen Hauptmann versuchte der Verteidiger Reilly den Nachweis zu führen, daß innerhalb der letzten 24 Stunden versucht worden ist, wenigstens zwei Verteidigungszeugen durch Drohungen einzuschüchtern. Der Verteidiger teilte in diesem Zusammenhang weiter mit, daß der 18-jährige Robert Graf aus Hastings an Hadron, der ihm, dem Verteidiger, den Namen eines wichtigen Entlastungszeugen mitgeteilt habe, polizeiliche Hilfe beantragte. Er sei, so berichtet Robert Graf, von zwei Männern aus New York entführt worden, die ihm angedroht hätten, ihn solange gefangen zu halten, bis Reilly auf die Vernehmung des von ihm genannten Entlastungszeugen verzichtete.

Sowjetrussische Ausbreitung im Völkerbund

Genf, 21. Januar. Während der öffentlichen Ratstagung am Montag nachmittag wurde der neue sowjetrussische Untergeneralsekretär Rosenburg vom Völkerbundsrat vereidigt. Außer Rosenburg ist bekanntlich ein anderer sowjetrussischer Vertreter namens Rosenblum durch Beschluß des Völkerbundsrates zum Mitglied des Finanzausschusses ernannt worden. Diese Ernennung wurde in geheimer Tagung vollzogen, wobei es an Widerspruch innerhalb des Finanzausschusses selbst nicht gefehlt haben soll. Außer Rosenburg und Rosenblum wurde noch der russische Finanzfachverständige Swandize zum Mitglied des Wirtschaftsausschusses und der russische Professor der Medizin, Bronner, zum Mitglied des Hygiene-Ausschusses des Völkerbundes ernannt. Auch in den internationalen Ausschuss für geistige Zusammenarbeit soll später ein sowjetrussisches Mitglied auf französischen Antrag aufgenommen werden.

Debatte über die Selbstverwaltung im schlesischen Sejm

Kattowitz, 21. Januar. In der Montagssitzung des schlesischen Sejms, auf deren Tagesordnung die Aussprache über den Haushaltsplan für 1935/36 stand, kam noch einmal die Frage der Selbstverwaltung der Wojwodschafft Schlesiens zur Sprache. Der Redner der Regierungspartei bezeichnete den mit Stimmenmehrheit des Sejms erhobenen Protest gegen die Eingriffe in die Selbstverwaltung Oberschlesiens als Gipfel des Partikularismus. Es gehe nicht an, erklärte er, daß in ein und demselben Staat zwei voneinander abweichende Körperschaften bestünden. Die Erklärungen des Sejmarschalls Wolny, der für die Unverletzlichkeit der schlesischen Selbstverwaltungsrechte eintrat, seien daher zurückzuweisen. Aus diesem Grunde sehe die Regierungspartei sich genötigt, den Sejmarschall das Mißtrauen auszusprechen.

Der Sprecher der Korfanto-Partei vertrat demgegenüber den Standpunkt, daß die Aufrechterhaltung der schlesischen Autonomie nicht nur für die Wojwodschafft Schlesiens, sondern für den gesamten polnischen Staat von Nutzen sei. Denn gerade durch die Selbstverwaltung habe Polnisch-Schlesien den Beweis erbracht, daß es imstande sei, den Gesamtinteressen des polnischen Staates gerecht zu werden. Polen habe die moralische Pflicht, Schlesiens die ihm bisher zugestandenen Rechte weiterzugeben. Der Vertreter der Deutschen Partei hob hervor, daß die Erfahrungen der vergangenen Jahre bewiesen hätten, welche Vorteile die Selbstverwaltung sowohl für Schlesiens als auch für den polnischen Gesamtstaat gebracht habe. Niemand leugne, daß Schlesiens ein organischer Teil Polens sei, und als solcher der Oberhoheit der zentralen polnischen Körperschaft unterstehe. Man könne aber niemand den Vorwurf machen, daß er gegen die Belange des Staates arbeite, wenn er die Selbstverwaltung der Wojwodschafft Schlesiens erhalten sehen wolle.

Grundsätzliche Erklärungen des baltischen Deutschtums gegen lettländische Beschuldigungen

Riga, 21. Januar. Im Zusammenhang mit einem in der lettländischen Zeitung Jaunahā Sinais erschienenen Aufsatz, der sich gegen das baltische Deutschtum richtet und besonders dem Deutschtum in Lettland mangelnde Treue vorwirft, veröffentlicht der Präsident der deutschen Spitzenorgane in Lettland, Rechts-

anwalt von Rindiger, in der Rigaschen Rundschau eine grundsätzliche Erklärung.

In dieser sehr bedeutungsvollen Erklärung heißt es unter anderem:

Auf die im Aufsatz an das baltische Deutschtum gerichteten Fragen, wie wir zum lettischen Staat stehen, wollen wir die Antwort sofort erteilen: Unserer Gefolgschaft kann der Leiter unseres Staates gewiß sein. In dem Bewußtsein dieser unserer Bereitschaft, unserem Staat zu dienen und seiner Leitung zu folgen, wollen wir nicht verschweigen, daß alle gegen uns Deutsche gerichteten Maßnahmen, wie sie in den Jaunahā Sinais propagiert werden, und uns zu Bürgern zweiter Kategorie machen wollen, uns mit schwerster Sorge erfüllen. Zu solchen Maßnahmen haben wir keinen Anlaß gegeben. Die kulturelle Verbundenheit mit dem deutschen Volk werden wir nicht verleugnen. Wir sind Deutsche und wollen Deutsche bleiben, die Kleinen ebenso wie die Großen, die Schwachen ebenso wie die Starken. Ein Versuch, wie ihn die Jaunahā Sinais unternimmt, uns zu spalten, wird nicht gelingen. Wir wollen unsere Kinder als Deutsche und als treue lettländische Staatsbürger erziehen. Dahin gehen unsere Bemühungen, nicht um uns vom Lettentum abzuschließen, sondern um in uns Werte zu erhalten, die allein unser Beitrag zum lettischen Volk sein können, lettisches Volk, das dazu berufen ist, im Osten ein Bollwerk abendländischer Kultur zu sein. Es ist nicht wahr, daß auf ausländischen Tagungen wir baltischen Deutschen Deutschland unter Vaterland nannten. Ich stelle fest, daß auf diesen Versammlungen die Treue zur Heimat immer wieder in unzweideutiger Weise betont worden ist.

Der älteste Offizier

der alten österreichischen Armee †

Wien, 22. Januar. In Weis (Oberösterreich) starb am Montag der älteste Offizier der alten österreichischen Armee, General der Infanterie von Hirsch, im Alter von 100 Jahren.

Verstärkung der Salzburger Garnison um 1000 Mann

Wien, 22. Januar. Die Salzburger Garnison wird, wie das Salzburger Volksblatt mittelt, um 1000 Mann verstärkt. Die Quartiermacher des Bundesheeres sind bereits in Salzburg eingetroffen.

Wellenbruch des Dampfers Treuenfels

Bremen, 21. Januar. Der Dampfer Treuenfels (8457 t) von der Deutschen Dampfschiffahrtsgesellschaft Hansa, Bremen, ist etwa 250 Seemeilen von Colombo durch Wellenbruch genötigt worden, 6 Seemeilen vom Leuchtturm Nulion vor Unter zu gehen. Schlepperhilfe ist von Colombo angefordert. Für Schiff und Beladung besteht keine Gefahr. Der Dampfer Treuenfels hatte Mitte November Bremen zur Ausreise nach Britisch-Indien verlassen. Der Dampfer ist 1928 erbaut.

Kirchliche Nachrichten.

Mittwoch, den 23. Januar 1935.
Dippoldiswalde. Abends 8 Uhr Bibelstunde im Diakoniat-Peich.
Reichstädt. Abends 8 Uhr Gemeinschaftsabend im Pfarrhausaal.
Bärenfels. Abends 8 Uhr Bibelstunde im Diakonissenheim.
Donnerstag, den 24. Januar.
Reichstädt. Abends 8 Uhr Bibelstunde in der oberen Schule.
Reinhardtsgemina. Abends 8 Uhr Bibelstunde im Pfarrhaus.
Schellerhau. Abends 8 Uhr Bibelstunde in der Kirchgemeindehube.
Freitag, den 25. Januar.
Bärenburg. Abends 8.15 Uhr Bibelstunde in der Schule.
Katholischer Gottesdienst.
St. Konrad-Kapelle, Altenberger Straße 10/E: Mittwoch, den 23. Januar, 9 Uhr heilige Messe mit Predigt, Gemeindegemeinschaft und Segen; Prediger Kgl. Hohheit Vater Georg von Sachsen. Beichtgelegenheit vor und nach der heiligen Messe.
Gemeinde gläubig getaufter Christen.
Schmiedeberg, Friedenskapelle: Mittwoch, den 23. Januar, abends 7/8 Uhr Bibelstunde.
Obercarsdorf, S. J. Müller: Freitag, den 25. Januar, abends 8 Uhr Bibelstunde.

Hauptgeschäftler: Felix Jehne, Dippoldiswalde, Stellvertreter Hauptgeschäftler: Werner Kunkel, Altenberg. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Felix Jehne, Dippoldiswalde. D.-N. XII. 34: 1214
Druck und Verlag: Carl Jehne, Dippoldiswalde.

Gasthof Elend Serien-Preis-Stat

3 Spieltage: Mittwoch, den 23. 1., Sonnabend u. Sonntag
Hierzu ladet freundlich ein Otto Lohje

Einwohner von Dippoldiswalde!

Am kommenden Sonnabend treffen in Dippoldiswalde die politischen Leiter des Kreises Dippoldiswalde ein.
Für diese Pgg. benötigen wir Nachtquartiere und wären wir Ihnen sehr dankbar, wenn Sie uns hier unterstützen würden.
Meldungen der Nachtquartiere nimmt die Kreisleitung entgegen!

Kreisleitung Dippoldiswalde der NSDAP

Wirtschaftsgehilfe zu Pferden und ein Mädchen in Landwirtschaft gesucht
Obercarsdorf 22

Hierdurch die traurige Nachricht, daß Sonntagabend unter guter Vater, Großvater und Schwager, Herr Dage-
werke

Ernst Heinrich Hegewald

im 85. Lebensjahre sanft entschlafen in
Dippoldiswalde, Altenberger Straße.
In Aller Trauer: Familie Ernst Hegewald.
Die Beerdigung findet Donnerstag nachmittag 3 Uhr vom Trauerhause aus statt

Filzwaren

von Fachmann haben stets gute Passform und bewahren sich gut
Sohlenfilz-Tafeln
In verschiedenen Stärken, schwarz, weiß, grau, braun
Filzsohlen zum Aufnähen in schwarz, weiß, grau, braun
Einleg-Filzsohlen, Einlegh-Pantoffeln, Schuhe und Strümpfe
in Rohhaar, Filz und Trikot
Ober- und Futterfilze in vielen Farben
Einfaß-Filze, Borden und Polsterungen
Schreibmaschinen-Plättchen- und technische Filze
L. G. Schwind Dippoldiswalde
Bestes Filzwarengeschäft im Bezirk
Filzschuh-Reparaturen werden schnellstens und sachm. ausführt

Frau Lina Zimmermann

Beim Heimgehen meiner herzenguten Gattin, treusorgenden Mutter, Schwester und Großmutter,
geb. Richter
sind uns soviel Beweise der Liebe, Treue und Verehrung in Wort, Schrift, herrlichem Blumenschmuck und zahlreichem Geleit zur Ruhestätte entgegen gebracht worden, daß es uns unmöglich ist, jedem einzelnen die Hand zu drücken und sagen wir nur hierdurch unseren tiefgefühltesten, herzlichsten Dank.
Besonderen Dank aber auch Herrn Pfarrer Müller für seine zu Herzen gebenden Trostesworte am Sarge der Verstorbenen, sowie für Nachruf und Blumen spende der kirchlichen Helferschaft und dem Homöopathischen Verein
Reinholdsbahn, 22. Januar 1935
In tiefer Trauer: Bruno Zimmermann und Hinterbliebene

Kurze Notizen

Am Sonntag fanden auf Anordnung der Bischöfe in allen katholischen Kirchen des Saargebietes feierliche Dankgottesdienste statt, um der Freude über den glücklichen Ausgang des 13. Januar Ausdrucks zu geben und seine Bedeutung für Volk und Kirche gebührend zu würdigen.

Der kriegsblinde französische Abgeordnete Scapini hielt in Nantes eine Rede, in der er sagte, man müsse sich ohne Furcht und Ängste ins Auge zu einer Aussprache mit Deutschland bereitfinden. Zur Abrüstung erklärte Scapini, der Waffenhandel bilde eine Gefahr. Der Staat müsse jedoch nicht das Waffenhandelsmonopol einführen.

In Wien wurden Tausende von legitimistischen Flugzetteln verteilt, auf denen lediglich die Worte „Heil Otto!“ standen. General Wegand ist an Stelle Raymond Poincarés zum Ehrenvorsitzenden der Rationalvereinigung der französischen Reserveoffiziere gewählt worden.

Der Militärattaché in Sofia hat die neun Todesurteile, die vor einigen Tagen gegen ehemalige Angehörige der aufgelösten mazedonischen Organisation wegen Ermordung des Bürgermeisters der mazedonischen Ortschaft Dolan verhängt wurden, bestätigt.

Der von der Internationalen Roten Kreuz-Konferenz in La Paz zurückkehrende Präsident des Roten Kreuzes von Salvador, Dr. Plano, wurde in Mexiko von einem Automobil überfahren und so schwer verletzt, daß er starb.

Die Staatshoheit über die Saar

Souveränität des Reiches hat nur geruht.

Die Rückkehr des Saargebietes, der sich nun auch der Völkerrundrat widerspruchslos anschloß, macht noch eine Reihe von Verhandlungen notwendig, die erfreulicherweise nicht über den komplizierten Genfer Apparat geführt werden sollen. Die nächsten Wochen werden erweisen, ob Frankreich dem guten Willen Deutschlands mit ebenbürtiger Absicht begegnet und ob es endlich möglich sein wird, die politische Atmosphäre zwischen diesen beiden Nachbarstaaten so zu reinigen, wie es im Interesse des Friedens ebenso erwünscht wie notwendig ist.

Neben der Erledigung dieser noch offenstehenden zwischenstaatlichen Fragen spielt auch die innerpolitische Liquidation der Saarfrage eine Rolle. Es werden staats- und verwaltungsrechtliche Aufgaben zu lösen sein, über deren Bedeutung in weiten Kreisen der deutschen Öffentlichkeit Unklarheiten herrschen, die beseitigt werden müssen. Wie ist es beispielsweise mit der Souveränität des Reiches über das Saargebiet?

Es ist ein grundsätzlicher Irrtum, anzunehmen, daß die deutsche Souveränität erst wieder hergestellt werden muß. Nach allgemeingültiger staatsrechtlicher Auffassung hat seit Inkrafttreten des Versailler Friedensvertrages die Ausübung der deutschen Souveränität nur geruht, weil ein fünfzehnjähriges Zwischenschadium geschaffen wurde, während dessen die vom Völkerrundrat als Treuhänder des Saargebietes eingesetzte Saarregierungs-Kommission sozusagen vertretungsweise die Ausübung der Souveränität übernahm. Nachdem nun entsprechend dem Versailler Friedensvertrag als geltendem Völkerrecht — über das man sehr geheimer Meinung sein muß — die erforderliche Abstimmung eine überwältigende Mehrheit der Saarbevölkerung für die Rückkehr nach Deutschland ergeben hat, tritt im Augenblick der Rückgliederung die deutsche Souveränität aktiv und automatisch in Funktion.

Damit ist also grundsätzlich festgestellt, daß es staatsrechtlich keine besonderen Schwierigkeiten bedeutet, das Saargebiet unter die Oberhoheit des Reiches zu stellen. Es wird sich vielmehr nur darum handeln, eine Reihe von Angelegenheiten durchzuführen, die ja während der Zeit der ruhenden Ausübung der Souveränität die Gesetzgebung im Reich weitergegangen ist, ohne im Saargebiet Anwendung gefunden zu haben. Mit anderen Worten: Das Saargebiet befindet sich praktisch auf dem staatsrechtlichen Standpunkt von 1918.

Der Löwe von Brzeziny

General Bismann 85 Jahre.

Einer der verdienstvollsten und vollstimmlichsten Heerführer des Weltkrieges und treuer Vorkämpfer des Nationalsozialismus, General Bismann, begeht am 22. Januar seinen 85. Geburtstag. An der Feier des Geburtstages dieses Mannes, der in schweren Zeiten stets durch die Tat ein leuchtendes Beispiel gab, nimmt das ganze deutsche Volk freudigen Anteil.

Karl Bismann, der in Neuglobsow (Kr. Ruppin) geboren wurde, trat 1867 in das Garde-Pionier-Bataillon als Fahnenjunker ein, wurde 1888 Offizier und zog 1870 in den Krieg. Vor Paris erwarb er sich das E. K. II. Von 1896 bis 1898 kommandierte er als Oberst das Inf.-Regt. 49. Von 1901—1902 stand er als Generalleutnant an der Spitze der 39. Division im Elsaß. Dann wurde er Direktor der Kriegsakademie. Am 1. April 1905 nahm er auf eigenen Wunsch den Abschied.

Als der Weltkrieg ausbrach, wurde der damals 65jährige zunächst als Stabschef der 3. deutschen Armee nach dem Westen geschickt. Aber schon am 15. Oktober 1914 erfüllte sich einer seiner sehnlichsten Wünsche: er wurde höherer Truppenführer. Als Kommandeur der 3. Garde-Inf.-Div. konnte er in einer der schwierigsten Situationen sein großes Führertalent und seinen unerschrockenen Mut beweisen. Als in Polen größere deutsche Truppenteile von den russischen Heereskolonnen eingeschlossen waren und die Russen den entscheidenden Sieg bereits errungen zu haben glaubten, war es General Bismann, der mit seinem be-

Schwierige Flottenfragen

Von Dr. B. Carl

Die Londoner Vorbereitungen zur Flottenkonferenz 1935 sind ergebnislos verlaufen. Sie haben lediglich gezeigt, welche großen Gegensätze zwischen den drei Hauptseemächten — vor allem zwischen Japan einerseits und den Vereinigten Staaten und England andererseits — bestehen. Japan hat sich zur Kündigung des Washingtoner Flottenabkommens von 1922 entschlossen, das mit dem Ende des Jahres 1936 abläuft und fristgerecht zwei Jahre vorher kündbar ist. Damit wird das große und bedeutungsvolle politische Instrument unbrauchbar, das bisher die einzige wirksame gewordene Abrüstung — genauer gesagt, Rüstungsbeschränkung — erreicht hat: die zur See. Mit dem Fortfall dieses Instrumentes treten aber auch gewichtigste weltpolitische Probleme in den Vordergrund. Der Beobachter des Weltgeschehens aber legt sich die Fragen vor: Wie ist das gekommen und was wird nun geschehen? Die politische Zukunft liegt völlig im Dunkeln. Eins nur steht hinsichtlich der Flottenfrage fest: der Vertrag von Washington enthält im Artikel 23 folgenden Absatz: „Innerhalb eines Jahres, von dem Datum an gerechnet, an dem eine Kündigung des Vertrages leitens einer Macht wirksam geworden ist, sollen alle vertraglich gebundenen Mächte zu einer Konferenz zusammenzutreten.“

Der Vertrag ist abgeschlossen worden zwischen England, den Vereinigten Staaten, Japan, Frankreich und Italien. Vertragsgemäß muß also in diesem Jahre eine Flottenkonferenz dieser Seemächte zusammentreten. Die Frage ist nur, ob eine solche Flottenkonferenz angesichts der schon erwähnten tiefen Gegensätze ein greifbares Ergebnis haben wird oder ob ein allgemeines Betrübnis die Folge sein wird. Bekanntlich legte der Washingtoner Flottenvertrag das Stärkeverhältnis an Großkampfschiffen wie folgt fest: England : Vereinigte Staaten : Japan : Frankreich : Italien wie 5 : 5 : 3 : 1,75 : 1,75. Er ist aus der damaligen politischen Lage heraus zu verstehen: die beiden angelsächsischen Mächte wollten den japanischen Imperialismus droffeln.

Heute ist die politische Lage wesentlich anders. Durch die Unterwerfung der Mandchurie und großer Teile Chinas ist die Stellung Japans sehr gestärkt worden. Gleichzeitig ist sein Bedürfnis gewachsen, unter allen Umständen die sichere Verbindung über See mit diesen neuen Gebieten aufrechtzuerhalten. Es befolgt heute eine Politik der politischen und wirtschaftlichen Expansion, zum großen Teil getrieben durch seinen Bevölkerungsüberschuß und wegen seiner unzureichenden Basis an Ernährungsraum und Bodenschätzen. Aus diesen Gründen stellt es die Forderung nach Flottengleichheit mit England und den Vereinigten Staaten. England, und vor allem die Vereinigten Staaten, dagegen wären mit der automatischen Verlängerung des Washingtoner Flottenvertrages durchaus einverstanden.

Was sich bei dem technischen Hin und Her der letzten Verhandlungen gezeigt hat und bei einer späteren Flottenkonferenz wieder zeigen wird, geht auf politische, und zwar in diesem Falle hauptsächlich geopolitische, d. h. geographisch bedingte Ursachen zurück. Japan ist von seinen Flottenrivalen durch riesige Räume getrennt, die sich wie Schutzwälle dazwischen legen. Seine Entfernungen zu den hauptsächlich umstrittenen Gebieten dagegen sind klein, also militärisch vorteilhaft. So kommt Japan dazu, alle Angriffswaffen der allgemeinen Abrüstung unterwerfen, alle Verteidigungswaffen dagegen behalten zu wollen. Ueber die großen Räume des Stillen Ozeans kann ein Angriff zweckmäßig nur durch große Schiffe vorgetragen werden. Japan ist daher für Verringerung der Schiffgrößen und für Verminderung der Zahl der Schlachtschiffe und Großen Kreuzer (von 10 000

Tonnen mit mehr als 15,5 Zentimeter Kaliber), Flugzeugträger, die Flugzeuge weit über See zum Angriff auf feindliche Küsten und Flotten bringen können, möchte Japan dementsprechend ganz abgeschafft wissen. Zu den defensiven Seestreitkräften rechnet Japan die Kleinen Kreuzer (mit Geschützen bis zu 15,5 Zentimetern), Zerstörer und U-Boote. Während es die offensiven Seestreitkräfte in jeder einzelnen Klasse begrenzen möchte, schlägt es für die drei Klassen der defensiven Seestreitkräfte eine festzusetzende gemeinsame Gesamttonnage vor.

Der Standpunkt der Vereinigten Staaten ist naturgemäß im Prinzip dem entgegengesetzt: Es hält an dem Großen Linienschiff, dem Großen Kreuzer und dem Flugzeugträger fest bzw. fordert als Ausgleich für die Beschränkung der Flugzeugträger und Bombenflugzeuge die Abschaffung der U-Boote. An sich sind die Vereinigten Staaten mit einer Herabsetzung aller Flottenstärken — etwa um 20 Prozent — einverstanden.

England hat im wesentlichen einen vermittelnden Standpunkt eingenommen, um die Kündigung des Vertrages zu verhindern. Die besonderen geographischen Bedingungen seines Weltreiches und seiner Insellage machen eine große Anzahl von Schiffen erforderlich. Zur Erspargung von Kosten ist England daher für Herabsetzung der Größe von Großkampfschiffen und Kreuzern. Zur Sicherung seiner Ueberseeverbindungen verlangt es eine große Zahl leichter Kreuzer und — als Lehre aus dem Weltkrieg — die Abschaffung der U-Boote.

Das sind die Gesichtspunkte, die auch bei einer kommenden Flottenkonferenz wieder auftauchen werden. Daneben aber wird dann auch die Frage der Befestigungen und Flottenstützpunkte im Stillen Ozean wieder aufgerollt, die ebenfalls durch den Washingtoner Vertrag und das kündbare Vier-Mächte-Abkommen vom 13. Dezember 1921 geregelt worden waren. Schon gehen daher Gerüchte über eine „Tajizit-Konferenz“ um.

So läßt das neue Jahr weltbewegende Probleme am Horizont auftauchen. Die Vereinigten Staaten sind dabei bestrebt, England in ihr antijapanisches Fahrwasser zu ziehen. England aber hat wieder einmal zwei Seelen in seiner Brust: Es muß an seinem traditionellen guten Einvernehmen mit den Vereinigten Staaten festhalten, aber es braucht Japan gegen Rußland und muß außerdem Rücksicht auf seine Tochterstaaten nehmen: Kanada ist zwar — ebenfalls geopolitisch bedingt — für die amerikanische Politik, aber Australien und Neuseeland möchten jede Brüstung Japans vermeiden. So hat sich England denn bemüht, eine Reihe von Kompromißvorschlägen zu machen. Einer derselben zielt darauf ab, Japan theoretisch die zahlenmäßige Gleichberechtigung zuzulassen, ihm aber gleichzeitig die Verpflichtung aufzuerlegen, sie praktisch nicht durchzuführen. Diesen Vorschlag haben die Vereinigten Staaten abgelehnt. Sie gehen ihrerseits von dem Gedanken aus, daß alle Staaten nur gleiche Sicherheit — nicht aber gleiche Flottenstärken — verlangen könnten. Da die großen Entfernungen seiner Flottenrivalen einen hervorragenden Schutz Japans und seiner Interessensphäre bildeten, sei seine Sicherheit auch ohne Flottengleichheit ausreichend gewährleistet. Aber diese Auffassung hat wiederum Japan abgelehnt.

Sind so schon die Vorbereitungen außerordentlich schwierig gewesen, so wird die Konferenz selbst — wenn sie stattfindet — noch weiter dadurch kompliziert werden, daß auch die französisch-italienischen und die französisch-englischen Gegensätzlichkeiten hinzukommen. Bekanntlich hat schon die Londoner Flottenkonferenz von 1930 nur einen halben Erfolg gezeitigt, weil Frankreich und Italien sich nicht einigen konnten.

Von gestern bis heute

Fransösischer Bauern am Grabe Friedrichs des Großen.

Die unter Führung der Herren Augé-Laribé und Achard zu Besprechungen mit dem Reichsnährstand anlässlich der bevorstehenden wirtschaftlichen Rückgliederung des Saargebietes in Berlin weilenden Vertreter der französischen landwirtschaftlichen Organisationen besichtigten in Begleitung des Stabschauptabteilungsleiters Dr. Winter die geschichtlichen Stätten Potsdams. Sie verweilten dabei einige Zeit am Grabe Friedrichs des Großen. Seit Napoleon ist es das erste Mal, daß amtliche französische Vertreter am Grabe Friedrichs des Großen gestanden haben. Die französischen Bauernführer erkannten seine bäuerliche und kolonialistische Tätigkeit an. „Zwei Lehren statt einer habe er wachen lassen.“

Dänische Nationalsozialisten zu Wahlen zugelassen.

Das dänische Wahlgesetz schreibt vor, daß eine neue politische Partei, die an politischen Wahlen teilnehmen will vorher mit den Unterschriften von 10 000 Wählern beim Innenministerium angemeldet werden muß. Vor einigen Monaten ging eine solche Anmeldung von Seiten der Nationalsozialistischen Partei von Dr. Clausen ein, die 11 655 Unterschriften trug. Das Innenministerium hat darauf die Anmeldung der Partei anerkannt. Diese Anerkennung gilt jedoch nur für Folkethingswahlen, die bis zum 1. April 1935 stattfinden, da die Gültigkeit der Wählerlisten, mit denen die Unterschriften verglichen worden sind, Ende März abläuft.

Allerlei Neuigkeiten

Fast 102 Jahre alt geworden. In dem segneten Alter von 101 Jahren starb in Romawes bei Potsdam in folge Herzlähmung Frau Karoline Sabewasser. Sie war

die älteste Tochter von sieben Kindern eines Apothekers aus Danzig. Später siedelten die Eltern nach Berlin über. Vor vier Jahren fand sie Aufnahme im Schwesterheim des Ritterberg-Vereins. An ihrem hundertsten Geburtstag waren ihr zahlreiche Ehrungen zuteil geworden. Am 6. April wäre die alte Dame 102 Jahre alt geworden.

Der Seediens Ostpreußen hat 1934 mit 90 Fahrten über 110 000 Fahrgäste über die Ostsee befördert (1933 71 365, 1932 56 700). Der weit überwiegende Teil dieser Zahl besteht aus dem Verkehr vom Westen mit Joppo und Willau. Die drei schnellen Schiffe „Hansestadt Danzig“, „Preußen“ und „Kaiser“ haben zusammen 68 000 Seemeilen zurückgelegt, also mehr als den dreifachen Erdumfang (1932 30 000 Seemeilen). Die Bestrebungen zur Verbesserung des Verkehrs gehen 1935 weiter. Der Betrieb wird mit Beginn der schönen Jahreszeit im Osten, d. h. am 4. Mai, in Swinemünde eröffnet.

Das erste Feiertagshaus der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ wurde im Belfein des Reichsinpektors Schmeer in Hemmoor (Osthammoor) eingeweiht. Das Haus ist mit Unterstützung der Portland-Zementfabrik Hemmoor und nach den Plänen des Amtes für Schönheit der Arbeit der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ in einjähriger Arbeit entstanden. Der Hauptraum bietet für über 500 Volksgenossen bequem Raum. Reichsinpektor Schmeer hielt die Weiberede. Sprechstühle junger Arbeiter, Volkstänze der Jungmädelschaft und Musikvortrüge umrahmten die Einweihungsfeier.

Güterzug in einem Tunnel entgleist. Zwischen Ballon und Pierre-du-Mont in Frankreich entgleiste nachts ein Güterzug in einem Tunnel. Er fuhr über eine Eisenplatte, die anscheinend ein vorausgegangener Zug verloren hatte, und mehrere Wagen schlugen um. Bei dem Unfall sind Personen nicht zu Schaden gekommen. Jedoch machten die langwierigen Aufräumarbeiten im Tunnel die Umleitung des Verkehrs notwendig.

Unschuldigen wegen Spionage verurteilt. Das Militärgericht von Paris hat eine Familie rehabilitiert, die im Kriege wegen Spionage verurteilt worden war. Es handelt sich um einen französischen Bergmann, seine Frau und seine zwei Kinder, die im Dezember 1914 vom Kriegsgericht wegen Spionage und Einvernehmen mit dem Feind verurteilt worden waren. Der Bergmann und seine beiden Söhne waren zu je 5 Jahren Zwangsarbeit, die Frau zu 20 Jahren verurteilt worden. Die beiden Eltern starben vor Ablauf der Strafe. Nach längeren Verhandlungen hat sich die Schuldlosigkeit der verurteilten Familie ergeben, und das Gericht hat dies im Wiederaufnahmeverfahren ausdrücklich anerkannt. Den Nachkommen wurde ein Schadenersatz von 68 000 Franken zugesprochen.

Vieh-Transportzug verunglückt. In der Nähe von Versailles entgleiste nachts ein Güterzug, der Schlachttiere in die Pariser Schlachthöfe bringen sollte. Mehrere hundert Stück Vieh wurden getötet oder so schwer verletzt, daß sie auf der Stelle abgeschlachtet werden mußten. Menschen kamen nicht zu Schaden.

Verhängnisvoller Pfeilerbruch

Katowice, 22. Januar. Ein schweres Einsturzungsunfall auf der Oheim-Grube bei Brynow, bei dem auf der 500-Meter-Sohle durch einen Pfeilerbruch sieben Bergleute verunglückt wurden, hat bisher drei Todesopfer gefordert. Zwei der unter den Gesteinsmassen begrabenen Knappen konnten trotz der heldenhaften Anstrengungen der Rettungsmannschaften noch nicht befreit werden. Es besteht aber keine Hoffnung mehr, sie lebend zu bergen.

Großfeuer in einem Krankenhaus

London, 22. Januar. Im linken Seitenflügel eines Krankenhauses für alte Leute in Ostlondon brach abends Großfeuer aus, so daß 250 bettlägerige Kranke in große Gefahr kamen. Dank der schnellen und sachgemäßen Hilfeleistung der Krankenschwestern und -pfleger wurden aber die hilflosen alten Leute binnen kurzer Zeit geborgen. Als eine halbe Stunde nach Ausbruch des Brandes der Dachstuhl einbrach, befand sich niemand mehr in dem Gebäude. Der rote Widerschein der Flammen am nächsten Himmel war weißlich sichtbar. Nach zweistündiger Arbeit gelang es der mit 20 Motorspritzen ausgerüsteten Feuerwehr, das Feuer zu löschen.

Verkehrsflugzeug in Seenot

Brindisi, 22. Januar. Ein französisches Verkehrsflugzeug, das sich auf dem Wege von Korfu nach Neapel befand,

Notstand des Buchdruckgewerbes

50 prozentiger Absturz seit 1930

Jede Aenderung der Konjunktur findet ihren sinnfälligen Ausdruck im Wert der Produktion, der für das Buchdruckgewerbe auf jährlich 1100 Millionen bis 1200 Millionen RM in den günstigen Jahren 1924 bis 1929 geschätzt wird. Er stieg bis 1930 auf 1320 Millionen RM, um dann in den drei folgenden Jahren sehr schnell abzusinken. Nach zwei unter Berücksichtigung aller erreichbaren Unterlagen vorgenommenen Schätzungen beläuft sich der Produktionswert im Jahre 1933 auf einen Betrag, der sich zwischen 650 bis höchstens 700 Millionen RM bewegen dürfte. Das ist ein gewaltiger Absturz um 50 Prozent gegenüber dem Jahre 1930, und die überraschend hohe Differenz weist überzeugend auf die ernste Notlage des graphischen Gewerbes hin.

Wenn trotz des 50prozentigen Umsatzrückganges die Zahl der Beschäftigten in der gleichen Zeit nur um 22 Prozent sank, von 236 335 auf 184 288, so darf man darin wohl einen Beweis für das tiefe Vertrauensverhältnis zwischen Betriebsführern und Mitarbeitern sehen. Die allgemeinen wirtschaftlichen Verhältnisse allein hätten vielleicht kaum

eine so starke nachhaltige Depression auslösen können, wenn nicht noch einige Sonderursachen als verstärkende Komponenten hinzugekommen wären. Den nachhaltigsten Einfluß haben darunter die Veränderungen im Zeitungs- und Zeitschriftenwesen gebracht. Über 600 periodisch wiederkehrende Druckchriften sind in Fortfall gekommen, wobei die linksgerichteten Zeitschriften und Zeitungen nicht in Rechnung gestellt worden sind.

Angelehnt einer solchen Lage muß sich das Buchdruckgewerbe, allein schon aus dem natürlichen Selbsterhaltungstrieb heraus, gegen alle Einrichtungen wenden, die seinem Tätigkeitsgebiet weiter Abbruch tun können. Es muß deshalb sein Augenmerk richten auf Einrichtungen wie Hausdruckereien in Industrie- und Handelsbetrieben, auf Regie- und kommunaler Druckereien, auf die mit rund 500 an der Zahl dem Gewerbe manchen Auftrag entziehen, es muß sich wenden gegen Mißstände im Ausschreibungs- und Verlagswesen, dessen Methoden oft außerordentlich preisdrückend wirken.

war gezwungen, 30 Meilen südwestlich von Santa Maria di Leuca zu wässern. Seine S.O.S.-Rufe wurden vom italienischen Frachtdampfer „Paganini“ aufgenommen, dem es gelang, trotz hohen Seeganges Passagiere und Besatzung des Flugzeuges zu bergen und die Maschine ins Schlepptau zu nehmen. Wegen der schlechten Wetterverhältnisse mußte jedoch das Flugzeug später seinem Schicksal überlassen werden.

„Staatsfeind Nr. 1“ entflieht

Atlantic City (New Jersey), 22. Januar. Die Polizei versuchte vergeblich, den Verbrecher Alvin Karpis, den augenblicklichen „Staatsfeind Nr. 1“, zu verhaften. Mehrere Polizisten begaben sich nach einem kleinen Hotel, in dem Karpis mit einem Gefährten namens Harry Campbell und zwei Frauen abgetrieben war. Als jedoch die Beamten eindringen wollten, bahnten sich die beiden Verbrecher mit Maschinenpistolen einen Weg und stürzten in einem Kraftwagen. Vorher fuhren sie unter ständigem Feuer zweimal um das Haus herum, vermutlich, um ihre Begleiterinnen, die in einem anderen Zimmer geschlafen hatten, durch die Schüsse zu wecken und zur Flucht zu veranlassen. Die Frauen konnten verhaftet werden.

Brennend auf dem Ozean

Motorantkiff in großer Not.

New York, 22. Januar. Der deutsche Dampfer „Saarland“ teilt funktentelegraphisch mit, daß er dem Motorantkiff „Balverde“ zu Hilfe eile, das in der Nähe von Puerto Rico wegen Feuers im Maschinenraum um sofortige Hilfe gebeten habe. Das brennende Motorantkiff, das sich mit einer Ladung Heißöl auf dem Wege nach Hamburg befindet, funktete, daß es nur zwei Rettungsboote an Bord habe, da die übrigen verlorengegangen seien. Der englische Dampfer „Rangitiki“ sucht gleichfalls der „Balverde“ Hilfe zu bringen.

Das britische Motorantkiff „Balverde“ hat einen neuen Funkpruch ausgesandt, wonach die Flammen das Deck durchbrochen haben. Die Brücke ist bereits ein Raub der Flammen. Dem Schiff eilen außer dem deutschen Dampfer „Saarland“ der deutsche Dampfer „Seefalte“, der britische Kreuzer „Frobisher“, das norwegische Tankerschiff „Solsten“ sowie der holländische Dampfer „Costarica“ zu Hilfe. Man rechnet damit, daß die „Balverde“ von diesen Schiffen erst nach 1000 Meilen erreicht werden kann. Die „Balverde“ befindet sich etwa 1000 Seemeilen östlich von Süd-Florida.

„Kraft durch Freude“-Reisen

Das Presse- und Propagandaamt teilt mit: Die Vorbereitungen für das Jahresprogramm des Amtes für Reisen, Wandern und Urlaub sind abgeschlossen. Die einzelnen Gänge veröffentlichen nunmehr eine Aufstellung der gesamten Urlaubsreisen für 1935, so daß jeder Arbeitskamerad in der Lage ist, sich für seinen Urlaub eine bestimmte Fahrt auszusuchen. Trotz der ungeheuren Anforderungen an Wagenmaterial ist auch die Reichsbahn in der Lage, die notwendigen Züge zusammenzustellen, selbst wenn mehrere Fahrten doppelt oder noch stärker gefahren werden müssen. Das Jahresreiseprogramm kommt deshalb jetzt heraus, damit

jeder, der sich an einer „Kraft durch Freude“-Urlaubsreise beteiligen will, seinen Urlaub entsprechend festsetzen kann. In vielen Betrieben muß das bereits in diesen Wochen geschehen. Eine bedeutende Erleichterung für die Teilnahme an den „Kraft durch Freude“-Reisen wird die im Laufe der letzten Monate neugeschaffene Reisepartiarie bringen. Bereits in den wenigen Wochen ihres Bestehens sind über 2 Millionen Stuk ausgegeben worden, so daß in der Hauptreisezeit mit einem riesigen Ansturm von Urlaubern zu rechnen ist. Da sei noch einmal darauf hingewiesen, daß die Inhaber von Reisepartiarie in jedem Falle den Vorrang besitzen, was sich gerade bei den überlaufenen Zügen als nützlich herausstellen wird.

Blutsfragen des Bauerntums

Rassepolitische Probleme auf der Grünen Woche.

Die Fragen der rassepolitischen, volksgelundheitlichen und bevölkerungspolitischen Bedeutung des deutschen bäuerlichen Menschen werden durch den Reichsnährstand auf der Sonderchau „Blutsfragen des Bauerntums“ der Grünen Woche in Berlin behandelt werden. Es wird die grundlegende Bedeutung der Blutsfragen gerade für den Bauern und damit indirekt für das ganze deutsche Volk gezeigt werden. Die Ausstellung umfaßt zwei Räume, von denen der erste Raum durch künstlerische Darstellung eine mehr gefühlsmäßige Schau vermittelt wird, während der zweite Raum durch klare wissenschaftliche Einzelheiten diese Schau mehr verstandesgemäß ergötzen und erhärten wird.

Im ersten Raum werden wir große Wandbilder aus der deutschen Siedlungsgeschichte sehen. Ein weiteres Bild wird uns zeigen, daß der bäuerliche Erbhof der Lebensquelle des deutschen Volkes ist, dessen Zweige in alle Stände des deutschen Volkes gehen.

Der zweite Raum wird durch Statistiken und graphische Darstellungen alle Fragen der Bevölkerungspolitik und der Erb- und Rassenpflege im Hinblick auf ihre bäuerliche Verwurzelung vor Augen führen. Wir werden u. a. an Beispielen sehen, daß die europäischen Völker überaltert sind, weil die Geburtenzahlen immer kleiner werden, und daß nur die Vermehrung der Minderwertigen immer größer wird. Erschütternde Bilder aus Heil- und Pflegeanstalten, von sonstigen erblichen Minderwertigen und auch von Negern- und Judenmischlingen zeigen uns die Gefahr, in der wir schweben, wenn Deutschland nicht auf dem Wege, der mit dem Sterilisationsgesetz und dem Krieparagraphen angefangen ist, vorwärtsschreitet.

Im Gegensatz zu diesen negativen Bildern, die die Gefahr des Volkstodes aufzeigen wollen, stehen dann die positiven Darstellungen, die uns den Weg aus dieser Gefahr veranschaulichen. Unter dem Leitwort „Adel ist vom Bauern her“ wird uns zum Beispiel die einzigartige Bedeutung der bäuerlichen Sippe klargestellt, die blutsmäßig und bevölkerungspolitisch der Grundstock unseres Volkes ist. Mit besonderer Sorgfalt ist die Frage der Siedlerauswahl behandelt, die Erbgelundheit, Kinderreichtum, rassische Gesichtspunkte und bäuerliches Wesen berücksichtigen muß. Und nachdem uns ein abschreckendes Beispiel erblicher und rassischer Minderwertigkeit zum Nachdenken gezwungen hat, werden wir als letztes Bild eine hochwertige bäuerliche Familie sehen.



Die Deutsche Eiskreisel-Meisterschaft auf der Olympia-Bahn am Kiessersee von Bob „Erfurt“ mit Walter Trott am Freß Bonhoff an der Bremse und Kummer und Gerlich als Beifahrer gewinnender Bob „Erfurt“ den Siegespreis überreicht.



Zur 61. Wiederkehr des Reichsgründungstages wurde vom Kyffhäuserbund eine „Deutsche Weibestunde“ veranstaltet. Unser Bild zeigt die Fahnen der ehemals im Saargebiet in Garnison stehenden Regimenter, denen bei dieser Gelegenheit eine besondere Ehrung zuteil wurde.

Verschiedenes

Versteigerung auf Schloß Sibyllenort im Februar.

Die nunmehr endgültig feststehende Versteigerung im Schloß Sibyllenort vom 8. bis 11. Februar statt bereits am 6. und 7. Februar wird das Schloß für erst-haftige Bieter gegen Hinterlegung einer Kaution zur Versteigerung freigegeben. Ende Januar kommt der von Auktionator Restle-Breslau herausgegebene Versteigerungskatalog zum Versand. Als wertvollsten Posten weist er den Betrag von 15 000 RM aus. Er bezieht sich auf den großen Spiegel-oder Speiselaal im Erdgeschoss des Schlosses, der im venezianischen Stil gehalten ist. Er wurde seinerzeit in Venedig hergestellt und später nach dem Königschloß Sibyllenort gebracht. Bekannt sind vor allem die Szenen aus der griechischen Mythologie. Es handelt sich dabei um kostbare Gemälde auf Schweinsleder. Die Decke wurde aus Spiegelglas hergestellt. Sowohl was den Umfang als auch den Wert der Versteigerung betrifft, wird es die größte werden die bisher jemals in Schloß Sibyllenort stattgefunden hat.

Um die spanischen Kronjuwelen.

Ueber die Verpfändung der spanischen Kronjuwelen sind nach tschechischen Bättermeldungen Verhandlungen mit tschechischen Industriellen geführt worden. Erzkönig Alfons erstrebt die Gewährung eines Millionenkredits und will die Kronjuwelen dafür in Pfand geben. Eine Anzahlung von 400 000 tschechischen Kronen hat er bereits erhalten, und der Rest sollte ausgezahlt werden, sobald die Juwelen bei einer Preßburger Bank hinterlegt worden sind. Das Kreditgeschäft ist nun im letzten Augenblick gefährdet worden, da bekannt geworden ist, daß die spanische Regierung gegen den Erzkönig einen Stadbrief wegen Entwendung der Kronjuwelen erlassen hat. Dadurch ist die Kreditoperation auch zur Kenntnis der tschechischen Behörden gelangt, die natürlich an der Angelegenheit interessiert sind.

Trodnet Innerasien aus?

Die Betrachtung der Wüstengebiete Tibets, Zentralasias und der Mongolei könnte leicht zu dem Schluß führen, daß wir hier ein Erdgebiet mit zunehmender Trodenheit vor uns haben, in dem die Wüstendüngung in ähnlicher Form vor sich geht, wie in vorgeschichtlicher Zeit die Sahara in Afrika. Neuere Untersuchungen über die Wasserstände einiger tibetanischer Hochlandseen, besonders des Pongong-Tso ergaben, daß diese im ständigen Steigen begriffen sind. Beim Pongong-Tso ist der Wasserpiegel seit 1886 um nicht weniger als 5,9 Meter gestiegen. Auch die ständigen Ueberschwemmungen an den Abflüssen des Pongong lassen auf eine solche Wassererhöhung schließen.

Es könnte nun möglich sein, daß verstärkte Gletscher-schmelze das Grundwasser erhöht habe. Einzelne Forscher haben diese Theorie auch aufgestellt. Vergleichende meteorologische Beobachtungen zeigen aber, wie Prof. Hallsch, Jena, im letzten Heft von Petermanns geographischen Mitteilungen berichtet, daß die Niederschlagsmenge in diesem Gebiete Zentralasiens ständig steigt. — Innerasien trodnet also — vorläufig wenigstens — nicht aus.

Sächsische Nachrichten

Dresden. Oberbürgermeister Förner wieder in Dresden. Von seiner Reise nach Warschau und Krakau ist Oberbürgermeister Förner wieder hier eingetroffen. Der in Leipzig ansässige polnische Konsul Dr. Brzejniski war nach Dresden gekommen, um den Oberbürgermeister am Hauptbahnhof zu begrüßen.

Dresden. Unfälle durch Glatteis. Bei Bodenfrost und seinem Sprühregen bildete sich sofort Glatteis, das den Straßenbahnverkehr sehr beeinträchtigte. Es gab infolgedessen bei den Fußgängern und Radfahrern gefährlich aussehende Stürze, die meist glimpflich abwiegen; außerdem stießen in zwölf Fällen Kraftfahrzeuge zusammen; aber auch hier entstand nur Sachschaden.

Bischofswerda. Kreisgeflügelchau eröffnet. Die mit zahlreichen hochwertigen Kaffeearten besetzte zweite Kreisgeflügelchau des Kreises Bautzen wurde im hiesigen Schützenhaus durch den Kreisfachschaftsleiter Lehrer Barth, Schmölln, eröffnet. An zahlreiche Oberlausitzer Züchter konnten für ihre Zuchtgebühren Preise vergeben werden. Die dritte Kreischau soll der Verein Neutirch zur Durchführung bringen.

Großenhain. Streichhölzer besser verwahren! Auf dem Bauernhof des Bürgermeisters Lister in Tiendorf brannte die neue Scheune samt Stall und Schuppen mit großen Futtermitteln sowie sämtlichen landwirtschaftlichen Maschinen nieder. Als Brandstifter konnten zwei fünf und sieben Jahre alte Knaben ermittelt werden, die auf dem Bauernhof eine Schachtel Streichhölzer gefunden und damit gespielt hatten.

Wurzen. Hiesiger Schüler Sieger im Aufsatzwettbewerb. Aus dem vom Amt für Erzieher in der NSDAP veranstalteten Aufsatzwettbewerb unter der sächsischen Schülerschicht ist der Schüler der zweiten Lehrlingsklasse der hiesigen Oeffentlichen Höheren Handelsschule, Hans Kenig, im Bezirk der Kreishauptmannschaft Leipzig als Sieger hervorgegangen.

Leipzig. Dachstuhlbrand beim Braunkohlenyndikat. Im Verwaltungsgebäude des Mitteldeutschen Braunkohlenyndikats am Vorplatz entstand wahrscheinlich durch einen Schornstein ein Brand, durch den die Hälfte des Dachstuhls vernichtet wurde. Der Schaden wird als beträchtlich angegeben.

Turnerfischen. Sport erhält Jung. Oberlehrer i. R. Karl Alexander Thiene vollendete in voller Frische das achtzigste Lebensjahr. Schon als Junge liebte er die Turnerei; im Jahre 1880 gründete er den hiesigen Turnverein und betreute dreißig Jahre lang den Turnergrenzbezirk Oberdogland. Der Jubilar ist Inhaber zahlreicher Ehrenurkunden und verwaltet noch heute die ihm übertragenen Ehrenämter.

Dom Sachsenkontor der Nordischen Gesellschaft. Das Sachsenkontor der Nordischen Gesellschaft unter dem Vorsitz des Reichsstatthalters Mutschmann veranstaltet am Sonntag, 27. Januar, vormittags 11 Uhr, im Ufa-

Theater „Unioersum“ in Dresden eine Erstaufführung des von der Ufa im Auftrag der Nordischen Gesellschaft hergestellten Tonfilms „Natur am nördlichen Polarkreis“. Die gleiche Veranstaltung findet in Leipzig am 3. Februar um 11 Uhr im Ufa-Theater „Gloria“ statt.

Gemeinschaftsarbeit Schule und H.

Auf der fünften Erziehertagung des Kreises Bautzen im NS-Lehrerbund sprach Bauamtsleiter Göpfer über die Gemeinschaftsarbeit von Schule und der Hitler-Jugend. Zwischen Schule und Staatsjugend, Erzieher und Führer der HJ und des BDM bestehe eine innere Verbundenheit, die auf dem Kampf und der Arbeit für ein gleiches Ziel, um ein nationalsozialistisches Deutschland im Sinn Adolf Hitlers, beruhe. Die sächsische Erzieherchaft habe in oft rührenden Beispielen ihren Eifer dem neuen Deutschland gegenüber bewiesen. Die Erzieherchaft und die Jugend seien beide gleich berufen, in ihrem Aufgabebereich den Willen des Führers zu erfüllen. Der NS-Lehrerbund wachse zu einer Kameradschaft heran, die sich ihrer ersten verantwortungsvollen Pflichten im neuen Deutschland voll bewußt sei.

VDV-Tagung in Bautzen

Der Gau Bautzen im Volksbund für das Deutschtum im Ausland, der das Gebiet der früheren Kreishauptmannschaft Bautzen umschließt, hielt in Bautzen eine Tagung ab, an der Vertreter der staatlichen und städtischen Behörden, die Leiter der Bezirke und der Ortsgruppen sowie die Schulungsleiter teilnahmen. Der stellvertretende Landesleiter des VDV, Hans-Cristoph Kaerger, legte ausführlich die Ziele und die Aufgaben des VDV im nationalsozialistischen Deutschland dar. Die innere deutsche Volksgemeinschaft habe in der Treue des Saarvolkes einen unerhörten Sieg gefeiert; es gelte, diesen Treuegedanken in alle Kreise des Volkes zu tragen. Der Geschäftsführer des Landesverbandes, Boigt, Dresden, sprach über die verschiedenartige Erziehungstätigkeit, Schulungs- und Fürsorgearbeit in den Heimen und Schulungslagern des VDV; besonders sei auch das Lichtbild- und Filmwesen ausgebaut worden. — Lehrer Kentich, Bautzen, gab wertvolle Anregungen über die VDV-Arbeit in den Volksschulen und über Sammlungen guter deutscher Volkslieder. — Frau Degener, Berlin, hielt einen Vortrag über die Bedeutung der Ostmark für das deutsche Mutterland.

Der Mörder von Altmodritz gefaßt

Das Polizeipräsidium Dresden teilt mit: Am 20. Oktober vorigen Jahres wurde in dem landwirtschaftlichen Anwesen Altmodritz Nr. 4 bei Dresden in einem Komposthaufen vergraben die Leiche der 24 Jahre alten Landwirtschafterin Erna Ruhnert aufgefunden. Die Ruhnert war vorher bereits am 1. August 1934 vermißt gemeldet worden. Die Leiche, die bereits stark in Verwesung übergegangen war, wies scharfe Schädelverletzungen auf, die nach dem Sachverständigenurteil von Wehlhoben herrühren mußten. Die umfassenden Fahndungsmassnahmen der Kriminalpolizei blieben zunächst erfolglos.

Das scheinliche Verbrechen, das damals begreiflicherweise große Unruhe unter den Anwohnern von Modritz und der näheren Umgebung hervorgerufen hatte, fand jetzt seine reifliche Aufklärung. Am Sonnabendabend wurde in einer Langstätte in Cotta ein Mann festgenommen, der einem Mädchen aus der Handtasche Geld gestohlen hatte; er wurde als der 28 Jahre alte Landwirtschafter Johann Anders festgestellt, der in demselben Anwesen in Stellung ist, in dem die Ruhnert in Diensten gestanden hatte. Es war der Kriminalpolizei bereits bekannt, daß dieser mit der Ruhnert ein Verhältnis unterhalten hatte; aus diesem Grunde war er auch wiederholt vernommen worden; stichhaltige Beweise für seine Schuld konnten aber bisher nicht erbracht werden.

Bei seiner anlässlich des Diebstahls nochmals erfolgten Vernehmung, die sich auch wieder auf die Mordtat in Modritz erstreckte, gab Anders schließlich nach hartnäckigem Leugnen zu, die Ruhnert getötet zu haben. Nach seiner Darlegung war er am 1. August vorigen Jahres im Garten seines Arbeitgebers mit der Ruhnert in Streit geraten, weil sie ihn der Vaterschaft eines zu erwartenden Kindes bezichtigt habe. Hierüber will er derart in Aufregung geraten sein, daß er der Ruhnert erst eine Ohr-

seige und dann einen kräftigen Schlag mit der Faust gegen die rechte Schläfe gegeben habe. Die Ruhnert sei hierauf zusammengesunken; in diesem Zustand habe er sie zunächst liegen lassen und sich entfernt. Nach einigen Stunden sei er zu der Ruhnert zurückgekehrt und habe festgestellt, daß ihr Körper bereits erkalte war. Aus Furcht vor Entdeckung habe er dann Erde geholt und die Leiche hineingesteckt. Mit einem Spaten habe er aus dem Komposthaufen ein Loch ausgehoben und den Körper vergraben. Vorher habe er noch mehrmals mit einer Art auf den Kopf der Ruhnert geschlagen. Nach dieser grausigen Tat habe er sich schlafen gelegt.

Engste Verbindung zwischen Volk und Regierung

Kreishauptmann Freiherr von Eberstein im Bezirks-

auschuss Bautzen

Zum erstenmal nahm der neue Kreishauptmann des Bezirks Dresden-Bautzen, Freiherr von Eberstein, an der Sitzung des Bezirksauschusses der Amtshauptmannschaft Bautzen teil.

Amtshauptmann Dr. Sievert stellte mit, daß die Oberlausitz im Sommer ihre 300 jährige Zugehörigkeit zu Sachsen feilich begehen werde. Wenn sich auch die Oberlausitz einschließlich der rund 30 000 Wenden untrennbar mit Sachsen verbunden fühle, so habe sie doch wirtschaftlich, kulturell und volkspolitisch durch die Jahrhunderte hindurch bis heute ihre Eigenart bewahrt und werde sie nach dem Willen des Führers sich auch weiter bewahren. Die Schönheit der Oberlausitzer Landschaft sei weithin bekannt; als Grenzland habe sie aber vielfach unter wirtschaftlichen Schwierigkeiten zu leiden. Deshalb sei auch hier die Erwerbslosigkeit trotz aller Anstrengungen noch immer größer als in anderen Landes-teilen geblieben. Der Bezirk hoffe aber, mit Hilfe und Förderung der Regierung den Weg nach oben auch weiterhin erfolgreich beschreiten zu können.

Kreishauptmann Freiherr von Eberstein betonte,

daß er es als seine Hauptaufgabe betrachte, ins Land hinauszufahren, um durch Augensehen kennenzulernen, was die Regierung wissen muß

und um lebendige Verbindung mit der Bevölkerung zu suchen. Am Anfang des dritten Regierungsjahres Adolf Hitlers habe sich die Regierung gegen verschiedene Angriffe zu wehren, die besonders von den beim Umbruch des Volkes über die Grenzen Geflohenen gegen das Land gerichtet würden; dies gelte in besonderem Maß auch für den Grenzbezirk Bautzen. Immer sollten Partei und Staat eng zusammenarbeiten, um alle Schwierigkeiten zu überwinden. Zu Beginn des neuen Regierungsjahres könne man mit Mut und Vertrauen in die Zukunft blicken.

Amtshauptmann Dr. Sievert erklärte, daß die Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen in diesem Winter wesentlich erweitert worden und jetzt insgesamt über 221 000 Tagewerke vorgeesehen seien, die in erster Linie für Leichtenarbeit, Ausbau von Ortswegen und Aufforstungsarbeiten bestimmt sind. Der im Bautzener Bezirk eingesezte Flußbautrupps sei notwendig geworden, um die großen für die Regulierung der Oberlausitzer Flußläufe aufgewendeten Kosten nicht aufs Spiel zu setzen. Der Flußbautrupps, der jeweils aus einem Truppführer und vierzehn Mann bestehe, habe die Aufgabe, diese Regulierungen stets in Ordnung zu halten.

Die Mitglieder des Bezirksauschusses besichtigten mit dem Kreishauptmann das bezirkseigene Pflegeheim Bautzen-Seibau und unternahmen eine kurze Rundfahrt in das Mittellausitzer Bergland.

Die Kündigung am Sonntag oder am darauffolgenden Werktag

Die Deutsche Arbeitsfront, Bezirk Sachsen, teilt mit: Nach der bisherigen Rechtsprechung, auch des Reichsarbeitsgerichts, hielt man die Kündigung eines Angestellten, die bekanntlich am Monatschluß zugegangen sein muß, dann noch für rechtswirksam, wenn der letzte Tag des Monats auf einen Sonntag fiel und die Kündigung aus diesem Grunde erst am darauffolgenden Werktag zugeging. Das Reichsarbeitsgericht hatte dabei die Vorschrift des § 193 BGB zu Grunde gelegt, in der es heißt, daß an die Stelle des Sonntags oder des Feiertags der nachfolgende Werktag tritt, wenn eine Willenserklärung (also Kündigung) innerhalb einer bestimmten Frist abgegeben ist und der letzte Tag der Frist auf einen Sonntag oder anerkanntem allgemeinen Feiertag fällt. Diese Rechtsprechung hatte immerhin einige Unruhe hervorgerufen, weil die Angestellten ihrerseits auf dem Standpunkt standen, daß es sich bei den Kündigungsfristen jeweils um Mindestfristen handelte, die in keiner Weise verkürzt werden dürfen.

Nun kann angenommen werden, daß die bisherige Rechtsprechung auch in diesem Punkt geändert und verbessert wird, denn das Landesarbeitsgericht Leipzig hat beispielsweise mit einem Urteil vom 16. April 1934, das es in einem Urteil des Reichsarbeitsgerichts Leipzig bekräftigt, entschieden, daß die Kündigung am letzten Tag des Monats schon zugegangen sein muß, wenn sie rechtswirksam sein soll. In dem zugrundeliegenden Tatbestand war einem Angestellten erst am 2. Januar 1934 die Kündigung zum 30. Juni 1934 zugestellt worden, statt schon am 31. Dezember 1933, und die betreffende Firma hatte dabei angenommen, sich auf ein früheres Urteil des Reichsarbeitsgerichts berufen zu können. Das Landesarbeitsgericht Leipzig betont jedoch in den Entscheidungsgründen mit Recht, daß mit der Einrichtung von Kündigungsfristen nach Gesetz oder Vertrag Schutz zu erwirken ist, und daß eine solche Schutzvorschrift verletzt wird, wenn durch Kündigung am darauffolgenden Werktag dem Angestellten ein Tag oder sogar mehrere Tage seiner Kündigungsfrist verterren gehen, die aber manchmal gerade zum Auffuchen einer neuen Stellung wichtig sein können.

Turnen und Sport

Kommt zum 1. Schitreffen der sächsischen HJ nach Markneukirchen am 26./27. Januar!

Sachsen bei den Deutschen Skimeisterschaften

Auf Grund der Ergebnisse der Sächsischen Skimeisterschaft wurden die Läufer und Läuferinnen ausgewählt, die die sächsischen Farben bei den Deutschen Skimeisterschaften in Garmisch-Partenkirchen vertreten. Die sächsische Mannschaft besteht aus dem Sachsenmeister Walter Glah, Ringenthal, den Altschberger Otto Warg, Willi Warg, Max Meinel, Ewald Scheerbaum, Paul Seibert, Willi Hochmuth und Kurt Saltzer, Hans Leonhardt, Mühlstein, den Oberwiesenthaler R. Hunger und P. Hädel, Hermann Beder, Gessing, und den Altenbergern Walter Röttrich, Kurt Griesbach und Karl Richter. Hinzu kommen als Vertreter der Reichswehr Welt. Poppa, Dresden, Geir. Reinhardt, Freiberg, und Schöke Schubert, Freiberg, außerdem die Damen Hil. Vera Heintz, Johannsgaargenstädt, Hil. Hilde Schaarshuh, Oberwiesenthal, und Frau Elie Groß, Chemnitz.

Dresdener Sieg in der Skeleton-Meisterschaft

Die in Friedrichroda ausgetragenen Deutschen Skeleton-Meisterschaften wurden von dem Dresdener Sport Wiedemann gewonnen; er benötigte für die beiden Fahrten Zeiten von 1:54,4 und 1:57,4 und kam mit einer Gesamtdzeit von 3:51,8 auf den ersten Platz vor Schröder, Wiesbaden.

„Der Sport“ und nach ihm die sächsische Mannschaft auf dem ersten Platz. Die sächsische Mannschaft besteht aus dem Sachsenmeister Walter Glah, Ringenthal, den Altschberger Otto Warg, Willi Warg, Max Meinel, Ewald Scheerbaum, Paul Seibert, Willi Hochmuth und Kurt Saltzer, Hans Leonhardt, Mühlstein, den Oberwiesenthaler R. Hunger und P. Hädel, Hermann Beder, Gessing, und den Altenbergern Walter Röttrich, Kurt Griesbach und Karl Richter. Hinzu kommen als Vertreter der Reichswehr Welt. Poppa, Dresden, Geir. Reinhardt, Freiberg, und Schöke Schubert, Freiberg, außerdem die Damen Hil. Vera Heintz, Johannsgaargenstädt, Hil. Hilde Schaarshuh, Oberwiesenthal, und Frau Elie Groß, Chemnitz.

In großer Form war Albert Richter bei den Rennen auf der Pariser Winterbahn. In seinen Zweierläufen schlug er nach-einander Richard, Jezo und Gerardin, gewann seinen Viererlauf und triumphierte im Endlauf ebenfalls über Richard, Scherens

und Gerardin. Er wurde jedoch seines Sieges verlustig erklärt, da er Richard behindert hatte.

Berufsschwimmerin wird die bekannte dänische Meisterin und Weltrekordhalterin Else Jacobsen, die mit der dänischen Krau- meisterin Ulla Andersen zusammen ins andere Lager übergeht. Aus diesem Grunde wird auch der Städtekampf Berlin-Kopen- hagen in diesem Jahr nicht mehr zur Durchführung kommen.

Strenger Frost herrscht nach wie vor in Süddeutschland, wo Oberstdorf in den Bayerischen Alpen 19 Grad Kälte misst. In den schieflichen Bergen steht das Thermometer etwa auf minus 8 Grad, in den mitteldeutschen Gebirgen etwa minus 5 Grad und im Harz sowie in den westdeutschen Gebirgen etwas unter Null. Zu leicht- sten Neuschneefällen ist es nur in den west- und mitteldeutschen Bergen gekommen, sonst haben sich die Wintersportbedingungen nicht geändert, die also weiterhin in fast allen deutschen Gebirgen gut bis ausgezeichnet sind.

Einen neuen Weltrekord im Schwimmen erzielte die Hollän- derin Rita Mallenbroef bei einer Veranstaltung in Amsterdam, und zwar im 200 Meter Rücken schwimmen. Sie verbesserte die bisherige Bestleistung der Engländerin Phillips Harding von 2:50,4 auf 2:49,6. Außerdem wurde von ihr ganz überraschend Willy den Ouden besiegt, die sich im 100 Meter Krauhschwimmen in 1:06,6 mit dem zweiten Platz hinter der in 1:06,2 folgen- den Mallenbroef begnügen mußte.

Als bester deutscher Mittelgewichtler erwies sich der Eise- ner Neuhaus, der bei den in Hoerde ausgetragenen Ausscheidungs- kämpfen zur Aufstellung der deutschen Nationalstaffel für den Länderkampf gegen Schweden Sieger wurde.

Ein Städtekampf im Gewichtssport zwischen Essen und Köln in Essen wurde von den Einheimischen mit 3510:3395 Punkten gewonnen. Das Haus war bis auf den letzten Platz besetzt, was um so erfreulicher war, als der Reinertrag der Winterhilfe zu- geführt wurde.

Bei der Monte-Carlo-Sternfahrt haben etwa 60 Fahrzeuge, aus Stananger und Umra kommend, Kopenhagen passiert. Von den aus Rom kommenden Teilnehmern haben 14 Fahrzeuge Mar- schau erreicht, während sieben Fahrzeuge ausblieben. Von der aus Rumänien kommenden Gruppe hat nicht ein einziger Fahrer vor Kronstollschluß Venzberg erreichen können.

Wolkswirtschaft

Mitteldeutsche Börse in Leipzig vom 21. Januar.

Die Börse eröffnete in ruhiger Haltung. Am Rentenmarkt bestand wieder Nachfrage nach Stadtanleihen und Pfandbriefen. Am Wertpapiermarkt erzielten Bausen 4,5, Kirchner 1,75 und Ehlinger 2 Prozent Gewinn, Dr. Kurz zu 4 Prozent höherem Kurs vergeblich gesucht. Albin-Gewinn liegen von 206 auf 203 A. Marienberger Mojat 1,5, Leipziger Landkraft 2 und Europahof 2 Prozent fester. Leipziger Baumwollspinnerei 2,25, Steingut Sornowitz 2 und Uhlmann 2,25 Prozent Gewinn.

Dresdener amtlicher Großmarkt für Getreide und Futtermittel vom 21. Januar. Weizen südl. drei Dresden Mühlen- handelspreis 76-77 kg 205; Festpreis W 8 199; W 9 201; Roggen südl. frei Dresden, Mühlenhandelspreis 71-73 kg 167; Festpreis R 8 159; R 9 161; R 11 163; Wintergerste vierzeilig 188-190; zweizeilig 193-203; Sommergerste südl. zu Brau- zwecken 203-210; sonstige 199-203; Futtergerste gel. Erzeuger- preis 59-60 kg 6 159; 6 9 164; Hafer 48-49 kg gel. Erzeuger- preis 5 7 154; 5 11 159; Weizenmehl Type 790, Preisge- biete: R 11 22,45; R 9 22,25; R 8 22; Roggenmehl Type 997, Preisgebiete: R 11 22,45; R 9 22,25; R 8 22; Roggenmehl ohne Sod hell 16-16,30; Trodenmehl o. S. ab Fabrik 8,82; Zuckerschmelz o. S. ab Fabrik 11,02; Kartoffelmehl o. S. 19,10 bis 19,30; Weizenmehl mit Sod zu Futterzwecken 18,70; Weizenfuttermehl m. S. 16,50; Weizenbrotmehl m. S. 14,50; Weizenrostflocke m. S. W 8 11,95; W 9 12,05; Weizenflocke m. S.

W 8 11,40; W 9 11,55; Roggenflocke R 8 9,95; R 9 10,05; R 11 10,20; Weizen zur Saat 28-29; Kaffee Siebenbürger neuer 98/94 152-156; deutscher 97/92 162-166. Weizen, Roggen- Drahtpreßstroh 5,40; Gerste, Hafer-Drahtpreßstroh 5,00; Roggen- und Weizen-Bindfadenpreßstroh 5,40; Gerste- und Hafer- Bindfadenpreßstroh 5,00; Heu gesund trocken 10-10,60; Heu gut gesund, trocken 11-11,40; zur Verwendung in Landwirtschaftl. Betrieben, sonst je 100 kg 40 Rpf. höher.

Dresdener Schlachtviehmarkt vom 21. Januar. Preise: Rinder: Ochsen a 37-39, b 31-36, c 25-30; Bullen: a 36-39, b 32-35, c 28-31, d 25-27; Kühe: a 34-36, b 25-33, c 18-24, d 12-17; Färsen: a 34-38, b 30-33; Kälber: Sonderklasse -; andere Kälber: a 44-48, b 36-43, c 30-36, d 25-30; Lämmer und Hammel: a 1 45-48, b 1 42-44, b 2 40-44, c 38-44, Schafe: e 35-38, f 30-35; Schweine: a 1 53, a 2 51-52, b 50 bis 52, c 47-51, d 44-50, g 1 46-47, g 2 43-45. Auftrieb: Ochsen 148, Bullen 242, Kühe 352, Färsen 31, Fresser 61, direkt 8, Bullen 16, Kühe 4, Kälber 975, direkt 16, Schafe 802, direkt 8, Schweine 2841, direkt 42, Ueberstand: Ochsen 19, Bullen 22, Kühe 18, Schafe 41. Marktverlauf: Rinder langsam, Kälber, Schafe und Schweine mittel.

Chemnitzer Schlachtviehmarkt vom 21. Januar. Auftrieb: Ochsen 112, Bullen 95, Kühe 352, Färsen 13, Fresser 5, Kälber 702, Schafe 625, Schweine 1818. Marktverlauf: Rinder und Schafe mittel, Kälber schlecht, Schweine gut. Preise: Rinder: Ochsen a 33-36, b 30-32, c 26-29; Bullen: a 35-39, b 31-34, c 28-30; Kühe: a 34-36, b 30-33, c 24-29, d 18-23; Färsen: a 35-37, b 31-34; Kälber A. Sonderklasse -; B. andere Kälber: a 37-40, b 32-36, c 27-31; Lämmer, Hammel und Schafe: A. Lämmer und Hammel: a 40-43, b 34 bis 39, B. Schafe: e 39-40, f 34-37; Schweine: a 51-53, b 50-53, c 49-52, d 46-50, g 1 46-48, g 2 44-45. Ueberstand: Ochsen 22, Bullen 7, Kühe 26, Färsen 1, Schafe 11 und Schweine 7.

Berliner Effektenbörse.

Obgleich die Umsätze sich in verhältnismäßig engem Rahmen bewegten, war die Grundstimmung am Aktienmarkt der Berliner Effektenbörse vom Montag doch zuversichtlich. Zu größeren Kursveränderungen kam es im allgemeinen nicht. Bei den Montanwerten waren überwiegend leichte Erhöhungen bis etwa 0,75 Prozent aufzuweisen, bei den Braunkohlenaktien beliefen sich die Aufschläge auf 0,75 Prozent bis 1,5 Prozent (Eintracht). Die Erdöl- Aktien blühten 1 Prozent ein. Nicht einheitlich lagen Kalkwerte, von denen Goldbestrich von ihrem kürzlichen starken Verlust 3,5 Prozent aufholten, Westergeln und Eisersleben dagegen je 1 Prozent hergaben. Am Markt der heimischen Werte waren 38. Farben gut behauptet. Elektropapiere hatten bis auf Elektrizitäts- werke Schlesen (plus 1 1/2 Prozent) nur unwesentliche Veränderun- gen zu verzeichnen. Interesse bestand von sonstigen Werten für Eisenbahnverkehrsmitel plus 1 Prozent, Hotelbetrieb plus 1,25 und D. Telefon & Kabel plus 1,5 Prozent, rückgängig wa- ren u. a. Dortmund Union - 1,25 und Feldmühle - 1,75 Prozent. Schiffahrtswerte und Banken lagen freundlich. Am Rentenmarkt war die Haltung nach teilweise etwas schwächerem Beginn zumeist fester. Reichsanleihe zogen zeitweilig bis auf 111 an, auch die Umschuldungsanleihe war leicht erhöht. Die 4prozentige Reichsanleihe 1934 notierte 96,12 (plus 0,12 Prozent).

Am Geldmarkt ermäßigte sich der Satz für Bantogeld auf 3,50 bis 3,75 Prozent. Der Privatdiskontomarkt erfuhr die schon seit längerer Zeit erwartete Ermäßigung auf 3,37 Prozent (im mittleren Satz).

Am Devisenmarkt waren im internationalen Devisenverkehr die Veränderungen ohne besondere Bedeutung. Der Dollar wurde in Berlin amtlich mit 2,496 (2,497), das Pfund mit 12,195 (12,155) notiert.

Devisenmarkt. Belg. (Belgien) 58,17 (Weld) 58,20 (Brief), 54,40 54,50, engl. Pfund 12,18 12,21, franz. Franken 16,42 16,46, holl. Gulden 168,23 168,57, ital. Lire 21,30 21,34, norm. Krone

61,20, 61,32, österr. Schilling 48,95 49,05, poln. Zloty 47,00 47,12, schwed. Krone 62,81 62,93, schweiz. Franken 80,72 80,88, span. Peseta 34,02 34,09, tschech. Krone 10,40 10,42, Dollar 2,496 2,500.

Amstlicher Großmarkt für Getreide und Futtermittel zu Berlin.

Bei allgemein ruhigem Geschäft war am Berliner Getreide- großmarkt vom Montag von Brotgetreide Roggen wieder bevor- zugt. Für Weizen war das Interesse sehr gering. Mehle hatten kleines Bedarfsgeschäft. Futtermittel war nur im Tausch gegen Kraftfuttermittel zu haben. Braugerste lag ruhig, Industrieerze waren leicht unterzubringen.

24. Januar.

Sonnenaufgang 7.54 Sonnenuntergang 16.29
Monduntergang 9.13 Mondaufgang 22.05

1712: König Friedrich II. der Große, in Berlin geb. (gest. 1786). - 1776: Der Dichter E. T. A. Hoffmann in Königs- berg geb. (gest. 1822). - 1867: Schleswig-Holstein wird preußisch. - 1880: Der Ozeanograph Alfred Nevez in Werd- teldorf bei Wien geb. (gest. 1925). - 1915: Deutsch-englisches Schiffskreuzergeschäft auf der Doggerbank (Nordsee).
Namenstag: Prof. und kath. Timotheus.

Rundfunk-Programm

Deutschlandsender.

Mittwoch, den 23. Januar.

9.00: Sperrzeit. - 9.40: Rindergymnastik. - 10.00: Neueste Nachrichten. - 10.15: Carl Maria von Weber erkämpft die deutsche Oper. Hörspiel. - 10.45: Frühlicher Rindergarten. - 11.30: Das Holz in der Heimgestaltung. - 11.40: Bericht bei Tierkrankheiten, anschließend Wetterbericht. - 15.15: Die Schneekönigin. - 15.40: F. Chopin (Schallplatten). - 18.00: Volkstümliche - Volksinstru- mente (Schallplatten). - 18.30: Zur Erzeugungsgeschichte: Stärkung der deutschen Rohstoffverwertung durch Hanf- und Flachsbau. - 18.45: Wer ist wer? - Was ist was? - 18.55: Das Gedicht, an- schließend Wetterbericht. - 19.00: Herbert Ernst Groh singt (Schall- platten). - 19.30: Italienisch für Anfänger. - 20.00: Kurznachrichten des Drahtlosh Dienstes. - 20.10: „Unsere Saar.“ - Den Weg frei zur Verständigung. - 20.30: Stunde der jungen Nation: „Mein Denken ist mein Handeln.“ - 21.00: Unterhaltungsmusik. - 23.00-24.00: Himmlische Klänge (Schallplatten).

Reichslieder Leipzig: Mittwoch, 23. Januar
10.15 Schulfunk: Deutsche Heldensagen in ihrer Vertonung als Volks- und Kunstlied; 12.00 Musik für die Arbeitspause; Uebertragung aus den DRW-Werken in Jishopau; 13.10 Bal- laden und Klappentexte; 14.15 Kammermusik auf Schallplatten; 16.00 Für die Jugend: Fahrt in den Winterwald; Von Solda- ten und Kameraden; 16.50 Das Funkenfeuer spielt für die Jugend; 17.30 Ein Zirkus wandert um die Welt; 18.00 Feltene Überluren; 18.40 Paul Tipper erzählt: Was Jooesercher wissen wollen; 19.00 Sachbühnenüber: Umherruflung einmalige Sonder-Gala-Vorstellung mit den zur Zeit besten lebenden Dichtern der Gegenwart; 20.00 Nachrichten; 20.10 „Unsere Saar - den Weg frei zur Verständigung“; 20.35 Stunde der jungen Nation: Mein Denken ist mein Handeln; 21.00 „La Grancelia“ (Der Dummer); Kammeroper in einem Aufzuge; 21.30 Der Zeitfunk sendet; 22.00 Nachrichten und Sportfunk; 22.20 Tanz- und Unterhaltungskonzert.



Roman von Geert Rothberg.

17. Fortsetzung.)

Farnhorst war stellunglos!

In heutiger Zeit stellunglos! Damit geschah ihm ganz recht. Damit hatte er gleich seine Strafe.

Doris Keller ging zu ihrem Schmuckkasten. Sie wollte doch gleich einmal ausfinden, was neu gefast werden sollte. Und nun wollte sie ja auch mit Richard verreisen. Jetzt bestimmt! Dazu mußte sie diesen wertvollen Schmuck, den er ihr einmal geschenkt und der ihr nicht gefiel, um- arbeiten lassen. Und neue Toiletten mußte sie auch noch kommen lassen.

Nach einer Stunde, während sie in dem Kasten ge- währt wie ein Kind, das sich an bunten Steinen freut, erhob sie sich und trat ans Fenster. Draußen gingen zwei Frauen vorüber. Alt, gebückt! Und auf dem trummen Rücken trugen sie eine schwere Last. Gefammeltes Holz! Drüben im Walde waren sie gewesen.

Doris Keller blickte auf die beiden alten Frauen, und dachte: Weßhalb hat Richard es nicht schon längst ver- boten, daß diese Leute hier so dicht an der Villa vorüber- gehen? Welch ein häßlicher Anblick das ist!

Ohne Mitleid blickte Doris hinunter. Es wäre ihr nicht eingefallen, zwischen diesen armen Frauen und sich Vergleiche zu ziehen. Zu bedenken, wie gut sie es gegen diese Frauen hatte.

Mühsam blickte sie noch eine ganze Weite hinter ihnen her.

Der Schnee war fort. Es regnete fein, und die Wege wiesen jene graue, klebrige Beschaffenheit auf, die keinen Menschen lockt, hinauszuweichen, wenn er nicht muß.

Doris ging ins Zimmer zurück, setzte sich in ihren Schaukelstuhl und langte nach ihren geliebten, starken, türkischen Zigaretten.

Fritz Farnhorst hatte auch in diesen grauen, trüben Regentag hinausgesehen. Und ihn lockte es, hinaus- zugehen. Es war ja gleich, was er tat. Was er anfang. Er mußte warten! Und wenn er nur eine halbe Stunde draußen herumkief - eine kleine Erleichterung würde es sicherlich bedeuten, denn eine bleierne Müdigkeit be- mächtigte sich seiner.

Er zog sich den Regenmantel an, ging ohne Hut davon.

Draußen lief er den schmalen Weg nach der Waldecke zu. Und dabei dachte er: Wenn man doch nur so in alle Unendlichkeit hinauslaufen könnte! Immer weiter, weiter und an nichts mehr zu denken brauchte!

Zwischen Wald und dem kleinen Steinbruch stand eine alte Hütte. Ein Schuppen war es eigentlich. Die Arbeiter hatten früher dort wahrscheinlich ihre Geräte eingestekt. Jetzt wurde in dem kleinen Bruch nicht mehr gearbeitet. Nun waren alle Arbeiter drüben in den großen Brüchen beschäftigt.

Dicht an diesem alten Schuppen vorbei führte der schmale Weg. Der wurde meist nur von Holzjammern benutzt. Und er führte direkt an dem schönen alten Park vorüber, der zu der Fellerschen Villa gehörte.

Fritz Farnhorst ging weiter. Und der nasse, trostlose Wald mit den feuchten Stämmen, dem herabgefallenen Holz war um ihn. Von drüben hörte er das Klöpfen und Jammern der Arbeiter in den Brüchen.

Er lief so bis zum Bahnhof, der an der anderen Seite des Waldes lag und zum Nachbarort gehörte. Er hörte, wie ein Zug in die Halle einfuhr. Flüchtig wandte er sich um, sah hinüber. Aber ohne jedes Interesse schritt er dann weiter. Um die Brücke herum, wieder seiner Wohnung zu.

Um wieder zu warten, bis sein Schicksal sich erfülle. Es mochte gegen sieben Uhr abends sein, als es klopfte. Fritsch war es, der Vorarbeiter von drüben.

„Guten Abend, Herr Doktor! Herr Doktor, es ist was passiert.“

Farnhorst sah den Mann erstaunt an. Was wollte der von ihm? Fritsch war furchtbar aufgeregte, was Farn- horst erst jetzt bemerkte.

„Herr Doktor, Herr Keller ist erschlagen worden. Er liegt in dem alten Geräteschuppen. Drüben beim kleinen Steinbruch, der jetzt brachliegt. Mit einem Stein ist die Lat verblutet worden. Wir haben die Gendarmerie benach- richtigigt. Aber vielleicht ist's besser, wenn Herr Doktor sich nun drum kümmern?“

Die Leute wußten noch nichts von seiner Entlassung. Vielleicht mochten sie gedacht haben, er sei daheim ge- lieben, um hier eine wichtige Sache zu bearbeiten. Nun wandten sie sich an ihn. Mit dieser furchtbaren Nachricht wandten sie sich an ihn. Was sollte das heißen? Wer hatte das getan? Wer hatte ein Interesse daran gehabt, Richard Keller nach dem Leben zu trachten?

Doris?

Die Gedanken jagten sich. Was sollte er dem Manne sagen, der ihn verwundert, ja, fast ein bißchen mißtrauisch anstarrte. Er, der entlassene Direktor, der an Ort und Stelle entlassene Beamte hatte doch kein Recht, sich noch um etwas zu kümmern? Wieberum aber rechtfertigte doch die ganze Situation die Tatsache, daß er sich reiflos zur Verfügung stellte.

„Ich komme, Fritsch. Hat man eine Spur von dem Täter?“

„Nein! Aber man hat eine überraschende Entdeckung gemacht. Vort im Schuppen muß längere Zeit ein Mensch gehaust haben.“

„Dann - wäre es doch möglich, daß...“

„Ja, das dachte auch der Brigadier gleich.“

Sie schritten jetzt nebeneinander auf der Straße hin Aus jedem Fenster sah jemand heraus. Wie ein Lauffuß hatte sich verbreitet, was geschehen war.

„Mordmord“, sagte der Oberwachtmeister.

„Vielleicht! Das ist noch nicht sicher. Manchmal wirt's so ein Raub auch nur vorgetäuscht. Aber in diesem Fall dürften Sie recht haben“, sagte der Kommissar.

Er machte sich eifrig Notizen.

Fritz Farnhorst aber blickte auf den Mann, der sich dalag. Jäh aus dem Leben gerissen. Und er, Farnhorst, hatte dieses Leben schätzen wollen! Schönen! Weil es auf jeden Fall erhalten mußte.

Es war anders beschlossen worden! Richard Keller war tot.

War seine Mörderin die eigene Frau? Oder hatte sie jemanden dazu angezettelt?

Wie furchtbar, daß er ihr solch eine entsetzliche Tat zutraute! Und wie froh er sein würde, wenn sich alles geklärt haben würde und Doris ohne Schuld da stand!

In dieser Tragödie ohne Schuld.

Er wünschte es ihr! Wünschte ihr, daß sie sich nicht diese schwere Schuld aufgeladen!

Der Kommissar wandte sich an ihn.

„Sie sind doch der Herr Direktor von drüben?“

„Bis vor kurzem. Ich habe meinen Dienst bereits ver- lassen und bleib nur noch hier, weil ich eine private An- gelegenheit erledigen muß. Auch meinen Haushalt muß ich auflösen.“

Die Erklärung war knapp, genügte aber eigentlich. Die Beamten sahen sich so eigen an. Aber er bemerkte es nicht. Er sah nur immerfort auf Richard Keller, der im Jörn und mit Berachtung von ihm geschieden war. In einem furchtbaren Irrtum war er befangen gewesen, als die harten Worte fielen. Nun war es nie mehr möglich, ihm die ganze Wahrheit zu enthüllen.

Wer hätte diese ganze Wahrheit enthüllen sollen? Doch nur Doris! Und die tat das niemals. Die lag und trog!

Die Herren von der Staatsanwaltschaft trafen eine halbe Stunde später auch ein. Nochmals eine ganz gründ- liche Untersuchung. Beinige Fragen! Fritz Farnhorst spürte die Feindschaft gegen sich. Er sah die schwee Ver- achtung in den Augen des Vorarbeiters Fritsch. Und dann wunderte er sich nicht mehr!

Es war ja ganz natürlich, daß der Verdacht auf ihn fallen mußte, weil er doch entlassen worden war!

(Fortsetzung folgt.)